Schriftliche Fragen

mit den in der Woche vom 10. Juni 1985
eingegangenen Antworten der Bundesregierung

Verzeichnis der Fragesteller

<i>Abgeordneter</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordneter</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Amling (SPD)	68, 69	Lennartz (SPD)	35
Antretter (SPD)	52, 53	Marschewski (CDU/CSU)	70
Frau Borgmann (DIE GRÜNEN)	76	Milz (CDU/CSU)	41
Brück (SPD)	38	Nelle (CDU/CSU)	19, 20, 21
Carstensen (Nordstrand) (CDU/CSU)	71, 75	Sauer (Salzgitter) (CDU/CSU)	2
Conradi (SPD)	28	Schäfer (Offenburg) (SPD)	22, 23, 24
Dr. Czaja (CDU/CSU)	3, 8, 18	Schemken (CDU/CSU)	64, 65
Daweke (CDU/CSU)	48, 49	Dr. Schierholz (DIE GRÜNEN)	40, 61, 62
Dr. Diederich (Berlin) (SPD)	17	Schlatter (SPD)	30
Frau Eid (DIE GRÜNEN)	39	Dr. Schöfberger (SPD)	46, 47
Esters (SPD)	27, 74	Schröer (Mülheim) (SPD)	13, 14, 15, 16
Dr. Feldmann (FDP)	50, 51	Seehofer (CDU/CSU)	66, 67
Grünbeck (FDP)	34, 42	Dr. Sperling (SPD)	73
Haar (SPD)	44, 45	Dr. Spöri (SPD)	63
Hedrich (CDU/CSU)	9, 10, 11, 12	Stiegler (SPD)	59, 60
Hiller (Lübeck) (SPD)	57, 58	Suhr (DIE GRÜNEN)	1, 37, 43, 72
Frau Hoffmann (Soltau) (CDU/CSU)	77, 78	Volmer (DIE GRÜNEN)	79, 80
Dr. Holtz (SPD)	4, 5, 6	Wimmer (Neuss) (CDU/CSU)	25, 26, 36
Jäger (Wangen) (CDU/CSU)	7	Würtz (SPD)	54
Dr. Kreile (CDU/CSU)	29	Zander (SPD)	31, 32, 33
Dr. Lammert (CDU/CSU)	55, 56		

Verzeichnis der Fragen nach Geschäftsbereichen der Bundesregierung

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Geschäftsbereich des Bundeskanzlers und des Bundeskanzleramtes	
Suhr (DIE GRÜNEN) 1	Dr. Czaja (CDU/CSU) 9
Rückgang von Zukunftsangst und Kultur- pessimismus in der Bevölkerung	Posthume Würdigung des Eintretens von Victor Gollancz für die deutschen Vertriebenen 1945 bis 1948
Geschäftsbereich des Bundesministers des Auswärtigen	Nelle (CDU/CSU) 9
Sauer (Salzgitter) (CDU/CSU) 2	Einführung neuer Informations- und Kommu- nikationstechnologien bei den obersten Bun- desbehörden bzw. in der öffentlichen Verwaltung; Alternativen
Maßnahmen gegen die Erhöhung des Zwangsumtausches bei Reisen nach Polen	Schäfer (Offenburg) (SPD) 11
Dr. Czaja (CDU/CSU) 2	Erfahrungen mit dem Waffen-SS-Treffen in Nesselwang; Wiederaufnahme der HIAG in den Verfassungsschutzbericht
Würdigung der Verdienste des ehemaligen Bundesaußenministers Dr. Heinrich von Brentano zum 20. Todestag	Wimmer (Neuss) (CDU/CSU) 12
Dr. Holtz (SPD) 3	Gewährleistung der wasserrechtlichen Belan- ge bei Abbauvorhaben für Braunkohle im Rheinischen Braunkohlerevier
Beteiligung des Militärattachés der deut- schen Botschaft in Marokko an einer Reise in die von Marokko besetzten Gebiete der West-Sahara; Gesprächsthemen	Esters (SPD) 13
Jäger (Wangen) (CDU/CSU) 4	Gewährung von Steuerentlastungen für nicht den Erfordernissen entsprechende Diesel- fahrzeuge durch die verspätete Vorlage der geänderten technischen Daten für Dieselfahrzeuge in Brüssel
Behauptungen der DDR über Äußerungen des Bundeskanzlers bzw. seines Amtsvorgän- gers über eine aus der KSZE-Schlußakte ab- zuleitende Verpflichtung der Teilnehmer- staaten zur gegenseitigen völkerrechtlichen Anerkennung	Geschäftsbereich des Bundesministers der Justiz
Dr. Czaja (CDU/CSU) 4	Conradi (SPD) 14
Information des amerikanischen Kongresses über die Verletzung von Menschenrechten Deutscher in Osteuropa	Verfassungskonformität der Regelungen des Gerichtskostengesetzes hinsichtlich der Verfahrenskosten bei einer Revision
Hedrich (CDU/CSU) 5	Geschäftsbereich des Bundesministers der Finanzen
Unterschlagung von Geld und Hilfsgütern zu- gunsten von Flüchtlingslagern in Angola durch SWAPO-Funktionäre	Dr. Kreile (CDU/CSU) 15
Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern	Gesetzliche Festschreibung der Geprä- Rechtsprechung betr. Besteuerung von Per- sonengesellschaften trotz des Urteils des Bundesfinanzhofs vom 25. Juni 1984
Schröer (Mülheim) (SPD) 6	Schlatter (SPD) 15
Einsprüche des Bundesbeauftragten für Asyl- angelegenheiten gegen anerkennende Ent- scheidungen in Asylverfahren seit 1983	Wahrung des Steuergeheimnisses bei Aus- künften über die Gemeinnützigkeiten von Körperschaften, insbesondere bei Vereini- gungen von Mitgliedern der ehemaligen Waffen-SS
Dr. Diederich (Berlin) (SPD) 8	Zander (SPD) 16
Verhinderung des Ankaufs des Landsmann- schaftsorgans „Der Schlesier“ durch Vertrie- benenverbände bzw. Landsmannschaften nach Einstellung der Bundeszuschüsse	Berücksichtigung der sozialen Lage der Mieter beim Verkauf der bundeseigenen Mietwohnungen am Industriehof in Frankfurt am Main

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Grünbeck (FDP) 17	Dr. Schöfberger (SPD) 27
Einbeziehung der Anschaffung von ge- brauchten Wirtschaftsgütern des Anlage- vermögens in die Bestimmungen des § 3 Zonenrandförderungsgesetz	Jahresumsätze und Jahresbruttoeinkommen eines Zahnarztes mit und ohne praxis- eigenem Labor von 1980 bis 1984
Lennartz (SPD) 18	
Bereitstellung von Bundesmitteln für den Erftkreis seit 1980	Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung
Geschäftsbereich des Bundesministers für Wirtschaft	Daweke (CDU/CSU) 28
Wimmer (Neuss) (CDU/CSU) 19	Beschleunigung der Entscheidung über die Annahme Wehrpflichtiger als Zeitsoldaten durch die Freiwilligenannahmestelle in Hannover
Ausdehnung der Bergschadensvermutung des § 120 Bundesberggesetz auf den Tagebau	Dr. Feldmann (FDP) 29
Suhr (DIE GRÜNEN) 20	Auftrag der US-Kommission „Review Com- mission on Chemical Warfare“; Ermittlung der Haltung Europas gegenüber binären Waffen durch eine von dieser Kommis- sion beauftragte Firma
Haltung der Bundesregierung zu einer ökolo- gisch orientierten Außenwirtschaftspolitik	Antretter (SPD) 30
Brück (SPD) 21	Information der Gemeinderäte der Stadt Schwäbisch Gmünd und der Gemeinde Mutlangen über die Untersuchungsergeb- nisse des Pershing II-Unfalls bei Heilbronn
Verwirklichung des Bundestagsbeschlusses vom 6. Dezember 1984 zur Neuausrichtung der EG-Zollpräferenzen ab 1986	Würtz (SPD) 30
Frau Eid (DIE GRÜNEN) 22	Einführung zweckmäßigerer Bekleidung in den Streitkräften noch 1985
Ausfuhrgenehmigungen für die in den Libanon gelieferten Waffen der Firma Heckler & Koch	Geschäftsbereich des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit
Geschäftsbereich des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten	Dr. Lammert (CDU/CSU) 31
Dr. Schierholz (DIE GRÜNEN) 22	Zusammenhang zwischen der Durchfallquote bei der Ärztlichen Vorprüfung im Frühjahr 1985 und der Eindämmung der „Ärzte- schwemme“; Kündigung des Staatsvertrags mit dem Institut für medizinische und phar- mazeutische Prüfungsfragen durch Nieder- sachsen
Ursache der jüngsten Giftgasunfälle in Rinteln und Northeim	Hiller (Lübeck) (SPD) 32
Milz (CDU/CSU) 22	Finanzielle Lage der Stiftung „Mutter und Kind“ in Schleswig-Holstein, insbesondere in Lübeck; unbürokratische Unterstützung notleidender schwangerer Frauen
Ausdehnung des Abrechnungszeitraumes für gelieferte Milchmengen auf ein Jahr	Stiegler (SPD) 33
Grünbeck (FDP) 23	Kennzeichnungspflicht für formaldehydhaltige Produkte; Bemühung um eine einheitliche Regelung innerhalb der EG
Finanzielle Hilfe für Überschwemmungs- und Sturmgeschädigte in Bayern	Dr. Schierholz (DIE GRÜNEN) 34
Suhr (DIE GRÜNEN) 23	Einberufung von nach Ableistung des Grund- wehrdienstes anerkannten Kriegsdienstver- weigerern zu einem Restzivildienst seit 1984
Entwicklung der Anzahl der in der Bundes- republik Deutschland vom Aussterben bedrohten Tierarten	
Geschäftsbereich des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung	
Haar (SPD) 26	
Novellierung der Berufskrankheiten-Verord- nung; Aufnahme der durch Benutzung von Desinfektionsmitteln und Chlor verursachten Berufskrankheiten in die Berufskrankheiten- Verordnung	

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Dr. Spöri (SPD) 35	Geschäftsbereich des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
Abschaffung von Verwaltungsstellen für den Zivildienst bei den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege	
Geschäftsbereich des Bundesministers für Verkehr	Dr. Sperling (SPD) 40
Schemken (CDU/CSU) 36	Wiederaufnahme der direkten Moderni- sierungs- und Energieeinsparförderung
Änderung der Werbekonzeption der Deut- schen Bundesbahn; eingesetzte Werbe- agenturen	Esters (SPD) 40
Seehofer (CDU/CSU) 36	Aufstockung der Bundesmittel für die Stadtsanierung
Schließung der Bahnstreckenlücke zwischen Ingolstadt und Landshut	Geschäftsbereich des Bundesministers für Forschung und Technologie
Seehofer (CDU/CSU) 37	Carstensen (Nordstrand) (CDU/CSU) 41
Aufnahme des Neubaus der B 13 nördlich Eitensheim bis zur A 9 (Nordtangente) in den Bundesverkehrswegeplan	Förderung von Windkraftanlagen von 1977 bis 1985
Amling (SPD) 37	Geschäftsbereich des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit
Verhinderung einer Stilllegung der Eisen- bahnstrecke Augsburg—Welden bis zum Abschluß des förmlichen Verfahrens nach § 44 Bundesbahngesetz	Frau Borgmann (DIE GRÜNEN) 41
Marschewski (CDU/CSU) 38	Unterstützung von Infrastrukturprojekten durch die Weltbank seit 1981 in Honduras
Bevorzugung des Kreisverkehrs gegenüber Kreuzungen angesichts der Untersuchungs- ergebnisse der Ruhr-Universität in Bochum	Frau Hoffmann (Soltau) (CDU/CSU) 43
Geschäftsbereich des Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesen	Geburtenförderung in Entwicklungsländern; Einstellung der Hilfe an diese Länder
Carstensen (Nordstrand) (CDU/CSU) 38	Volmer (DIE GRÜNEN) 44
Herausgabe von Briefmarken mit Motiven aus der Fischerei	Auswirkungen der Destabilisierungspolitik El Salvadors gegenüber Nicaragua auf die deutsche Entwicklungspolitik
Suhr (DIE GRÜNEN) 39	Volmer (DIE GRÜNEN) 44
Auswirkungen einer mangelnden Akzeptanz neuer Medien auf die Verkabelungspolitik	Einfluß des Bundesministeriums für wirt- schaftliche Zusammenarbeit auf sogenannte Eigenmaßnahmen und Drittgeschäfte der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

Geschäftsbereich des Bundeskanzlers und des Bundeskanzleramtes

1. Abgeordneter
Suhr
(DIE GRÜNEN)
- Auf welche wissenschaftlichen Erkenntnisse stützt die Bundesregierung ihre Einschätzung, daß sowohl Zukunftsangst wie auch Kulturpessimismus in der Bevölkerung zurückgegangen sind, und auf welche objektiv verbesserten Rahmenbedingungen (Beschäftigung, Umwelt, Friedenssicherung) vermutet die Bundesregierung den Stimmungswandel zurückführen zu können?

Antwort des Staatssekretärs Boenisch vom 11. Juni

Diese Einschätzung stützt sich auf Ergebnisse der demoskopischen Forschung verschiedener Institute. Auf die Frage, ob sie dem neuen Jahr mit Hoffnungen oder mit Befürchtungen und Skepsis entgegensehen, antworteten jeweils im Dezember des betreffenden Jahres

	mit Hoffnungen	mit Befürchtungen/Skepsis
1980	34 v. H.	56 v. H.
1981	32 v. H.	60 v. H.
1982	34 v. H.	59 v. H.
1983	45 v. H.	46 v. H.
1984	55 v. H.	36 v. H.

Mit einer sicheren Zukunft in den nächsten zehn Jahren rechneten im Dezember 1982 nur 36 v. H. der Gesamtbevölkerung. Im Dezember 1984 dagegen 49 v. H. Keine gesicherte Zukunft im nächsten Jahrzehnt sahen 1982 42 v. H., 1984 nur noch 30 v. H.

Die Bundesregierung führt diese deutliche Abnahme des Zukunftspessimismus auf das ihren politischen Leitlinien entgegengebrachte Vertrauen und auf ihr erfolgreiches Bemühen zurück, den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland eine Zukunft in Freiheit und Frieden, in sozialer Sicherheit, wirtschaftlichem Wohlergehen und gesunder Umwelt zu gewährleisten.

Während sich die Arbeitslosigkeit in den beiden letzten Jahren der Regierung unter Bundeskanzler Schmidt verdoppelte – sie stieg 1981 um 43 v. H. und 1982 um 44 v. H. –, verlangsamte sich dieser rasante Anstieg nach dem Regierungswechsel auf 23 v. H. 1983 und nur noch 0,3 v. H. 1984. Die enorme Staatsverschuldung konnte in nur zwei Jahren um 25 Milliarden DM zurückgeführt und dadurch die finanzielle Handlungsfähigkeit zur Gestaltung der Zukunft wiederhergestellt werden. Die beschlossene Steuersenkung in Höhe von 20 Milliarden DM ist Ausdruck dieser Handlungsfähigkeit. Erstmals seit 15 Jahren lag im August 1984 der Anstieg der Verbraucherpreise unter 2 v. H.

Nach einem Rückgang in den Jahren 1981 und 1982 stieg das Bruttonationalprodukt 1983 um 1,3 v. H. und 1984 um 2,5 v. H.

Im Bereich Umwelt gründet sich der Stimmungsumschwung auf die Tatkraft, mit der sich die Bundesregierung der Probleme angenommen und Gefährdungen unserer Umwelt eingedämmt hat.

So wird zum Beispiel die von der Bundesregierung bereits im September 1983 erlassene Großfeuerungsanlagen-Verordnung die Schwefeldioxidemissionen bis zum Jahr 1993 um 50 v. H. verringern. Die Stickstoffoxidemissionen der großen Feuerungsanlagen werden in den nächsten Jahren von 1 Million Tonnen auf 0,3 Millionen Tonnen zurückgehen.

Die energischen Bemühungen der Bundesregierung um die Einführung des schadstoffarmen Autos und des bleifreien Benzins stoßen zwar in der EG auf Schwierigkeiten, jedoch würde es ohne dieses deutsche Drängen überhaupt nicht vorangehen.

Das Nachlassen der Sorge um eine gesicherte Zukunft führt die Bundesregierung auf ihre zukunftsorientierte Politik zurück.

Geschäftsbereich des Bundesministers des Auswärtigen

2. Abgeordneter
Sauer
(Salzgitter)
(CDU/CSU)

Zu welchem Ergebnis ist die Bundesregierung bei ihren Prüfungen gekommen, wie die inzwischen gültige Erhöhung des Zwangsumtausches pro Aufenthalts- und Einreisetag von 30 DM auf 36 DM bei Reisen von Bundesbürgern in die Volksrepublik Polen in geeigneter Weise gegenüber der polnischen Seite aufgegriffen werden kann, nachdem dieser Schritt der Warschauer Führung den Bemühungen der Bundesregierung nicht dienlich ist, den Reiseverkehr aus der und in die Volksrepublik Polen soweit wie möglich zu erleichtern?

Antwort des Staatsministers Dr. Mertes vom 4. Juni

Die polnische Regierung hat die Tagessätze für den Zwangsumtausch bei Reisen in die Volksrepublik Polen mit Wirkung vom 1. April 1985 erhöht. Diese Erhöhung betrifft nicht nur die Bundesrepublik Deutschland, sondern auch sämtliche westlichen Staaten.

Die Erhöhung des Zwangsumtausches fällt in den innerstaatlichen Zuständigkeitsbereich der polnischen Regierung.

Die Bundesregierung bedauert diese Erhöhung, die ihren Bemühungen entgegensteht, den Reiseverkehr mit der Volksrepublik Polen zu erleichtern. Sie ist sich darin mit den von der Erhöhung ebenfalls betroffenen anderen europäischen Staaten einig. Die Bundesregierung wird die polnische Regierung bei ihren laufenden Kontakten darauf hinweisen, daß die Erhöhung dem Bestreben beider Seiten nicht förderlich ist, das gegenseitige Verständnis insbesondere auch durch persönliche Kontakte auf privater Ebene zu vertiefen.

3. Abgeordneter
Dr. Czaja
(CDU/CSU)

Warum wird in dem dankenswerten Rundschreiben an alle Angehörigen des Auswärtigen Amtes zum 20. Todestag Heinrich von Brentanos neben seiner vorbildlichen Persönlichkeit nur sein zähes Bemühen für die Einigung Europas als beispielhaft hervorgehoben, nicht aber gleichzeitig sein überzeugtes Eintreten für ganz Deutschland und Berlin, wie es sich aus dem Briefwechsel mit Bundeskanzler Adenauer, aus den Verdiensten von Brentanos um entscheidende Verbesserungen des Deutschlandvertrages, aus dem Eintreten für die Berlin-Klausel bei allen Verträgen, seiner großen Rede über Oberschlesien und vielem anderen ergibt?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 11. Juni**

Das Auswärtige Amt hat schon mehrfach seines früheren Amtschefs Heinrich von Brentano gedacht, zuletzt mit dem Rundschreiben des Bundesministers des Auswärtigen an die Angehörigen des Auswärtigen Amtes zu seinem 20. Todestag am 14. November 1984.

In diesem internen Rundschreiben, das auf eine Seite begrenzt war, konnte allerdings die Gesamtheit des umfangreichen politischen Wirkens Heinrich von Brentanos nicht gewürdigt werden. Das Hervorheben seiner Verdienste und seines beharrlichen Eintretens für die Einigung Europas stand hier beispielhaft für sein gesamtes politisches Lebenswerk, das ebenso der Einheit Deutschlands gewidmet war. Wie in dem Rundschreiben zum Ausdruck gebracht wurde, sah von Brentano in der europäischen Integration die Gewähr für die Sicherheit und Freiheit unseres Landes sowie für die Wiederherstellung der Einheit Deutschland in einem vereinigten Europa.

Ich stimme selbstverständlich mit Ihnen überein, daß in einer Würdigung der Persönlichkeit und politischen Leistung Heinrich von Brentanos in einem größerem Rahmen sein überzeugtes Eintreten für ganz Deutschland und Berlin einen hervorragenden Platz einnehmen müßte.

4. Abgeordneter
Dr. Holtz
(SPD)
- Ist der Bundesregierung bekannt, daß der Militärattaché der deutschen Botschaft in Rabat auf Einladung der marokkanischen Behörden zusammen mit anderen Militärattachés die von Marokko besetzten Gebiete der West-Sahara besucht hat, und wie vereinbart die Bundesregierung diesen Besuch mit ihrer Position, die marokkanischen Gebietsansprüche auf die West-Sahara nicht anzuerkennen?

**Antwort des Staatsministers Möllemann
vom 4. Juni**

Der in Rabat akkreditierte Verteidigungsattaché der Bundesrepublik Deutschland beteiligte sich vom 15. bis 19. April 1985 an einer Informationsreise, die auch in Gebiete der ehemals spanischen West-Sahara führte. An dieser Reise nahmen die Verteidigungsattachés der USA, Großbritanniens, Italiens, Spaniens, Tunesiens, Saudi-Arabiens, des Libanon, Senegals und Gabuns teil. Die Reise diente ausschließlich der Gewinnung von Erkenntnissen über die aktuelle Situation in den besuchten Gebieten. Die marokkanischen Stellen, die die Reise vorbereiteten, wurden davon unterrichtet, daß die politische Haltung der Bundesregierung zur West-Sahara-Frage durch diese Teilnahme nicht beeinflusst wird: Wir wahren in dem Konflikt nach wie vor Neutralität und erkennen weder die territorialen Ansprüche Marokkos noch die Befreiungsbewegung Polisario oder die „Demokratische Arabische Republik Sahara“ an.

5. Abgeordneter
Dr. Holtz
(SPD)
- Wie sah das Besuchs- und Gesprächsprogramm der Militärattachés im einzelnen aus, und wurden dabei auch Fragen erörtert, die im weitesten Sinne Rüstungszusammenarbeit und Rüstungslieferungen tangieren?

**Antwort des Staatsministers Möllemann
vom 4. Juni**

Es fanden Besuche in El Ayoun, Smara und Mahbes statt, die rein informativen Charakter hatten. Dabei geführte Gespräche betrafen aus-

schließlich militärische Fachfragen. Es war in keinem Fall von eventueller Rüstungszusammenarbeit oder von Rüstungslieferungen die Rede.

6. Abgeordneter
Dr. Holtz
(SPD)
- Ist der Militärattaché bei den marokkanischen Behörden wegen der zahlreichen Zivilisten vorstellig geworden, die seit Beginn des Krieges verschwunden sind und um die sich amnesty international bereits mehrfach bei der marokkanischen Regierung bemüht hat?

**Antwort des Staatsministers Möllemann
vom 4. Juni**

Es ist nicht Aufgabe des deutschen Verteidigungsattachés, sich bei den marokkanischen Behörden nach dem Verbleib marokkanischer Zivilpersonen zu erkundigen. Das würde von den Behörden zu Recht als Einmischung in innere Angelegenheiten zurückgewiesen werden.

7. Abgeordneter
Jäger
(Wangen)
(CDU/CSU)
- Besitzt die Bundesregierung Erkenntnisse darüber, daß der Bundeskanzler oder sein Amtsvorgänger gegenüber dem Staatsratsvorsitzenden der DDR anerkannt haben sollen, daß aus der KSZE-Schlußakte von Helsinki eine Verpflichtung der Teilnehmerstaaten zur gegenseitigen völkerrechtlichen Anerkennung abzuleiten sei, wie von DDR-Seite neuerdings behauptet wird (Frankfurter Allgemeine Zeitung 22. Mai 1985)?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 5. Juni**

Rechtliche Grundlage für die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik ist der Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen vom 21. Dezember 1972. Dieser Vertrag trägt der besonderen Natur der Beziehungen zwischen den beiden Staaten in Deutschland Rechnung.

Die von Ihnen erwähnten Erklärungen sind nicht abgegeben worden.

8. Abgeordneter
Dr. Czaja
(CDU/CSU)
- Hat das Auswärtige Amt die Erkenntnisse über die Verletzung von Menschenrechten Deutscher in Osteuropa auch den verbündeten USA mitgeteilt, damit sie in den Jahresberichten der US-Regierung an den Kongreß über die Lage der Menschenrechte in den Ländern, die Mitglieder der Vereinten Nationen sind, aufgenommen werden, nachdem diese Berichte auch zu konstruktiven Bereitschaften für die Menschenrechtsverwirklichung und zu Verhandlungen darüber geführt haben?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 5. Juni**

Der Jahresbericht der US-Regierung an den Kongreß beruht wesentlich auf der Berichterstattung durch die Auslandsvertretungen der Vereinigten Staaten von Amerika. Angesichts der engen und kontinuierlichen Kontakte unter den Vertretern westlicher Staaten in osteuropäischen Staaten können Sie davon ausgehen, daß die jeweiligen amerikanischen Vertretungen in vollem Umfang über die einschlägigen Informationen unserer eigenen Botschaften unterrichtet sind.

9. Abgeordneter
Hedrich
(CDU/CSU)
- Sind der Bundesregierung Aussagen vieler SWAPO-Dissidenten bekannt, wonach Geld und Hilfsgüter, insbesondere Nahrungsmittel, Decken, Schuhe und Medikamente, europäischer Organisationen zugunsten von Flüchtlingslagern in Angola von hohen SWAPO-Funktionären unterschlagen und auf dem schwarzen Markt verkauft werden?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 10. Juni**

Der Bundesregierung sind aus der Presse Berichte bekannt, nach denen in namibischen Flüchtlingslagern Hilfsgüter nicht bestimmungsgemäß verwendet werden. Die Bundesregierung kann diese Presseberichte nicht bestätigen.

10. Abgeordneter
Hedrich
(CDU/CSU)
- Kann die Bundesregierung mitteilen, wieviel Mittel aus dem Bundeshaushalt direkt oder indirekt über deutsche und internationale Organisationen zugunsten nicht in Namibia lebender Namibier und zugunsten namibischer Projekte außerhalb Namibias aufgewendet werden?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 10. Juni**

Die Bundesregierung hat 1978 mit Zustimmung aller Bundestagsfraktionen ein Sonderprogramm zur Ausbildung von Flüchtlingen aus dem südlichen Afrika (SAP) eingeleitet. Das Programm dient der Facharbeiterausbildung in 40 verschiedenen Berufen für Flüchtlinge aus dem früheren Rhodesien (Simbabwe), Namibia, der Republik Südafrika und Angola. Es wird gemeinsam von der Otto-Benecke-Stiftung (OBS) und der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV), Frankfurt am Main, durchgeführt. Die Ausbildung erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in verschiedenen afrikanischen Staaten. Seit 1981 werden überwiegend Flüchtlinge aus Namibia und Südafrika gefördert. Der Gesamtaufwand des aus dem Haushalt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanzierten Programms liegt bisher bei 125 Millionen DM. Im Haushalt 1985 wurden 18 Millionen DM Verpflichtungsermächtigungen für die Fortsetzung des Programms bereitgestellt.

Die Bundesregierung trägt ferner seit 1976 mit jährlichen freiwilligen Beiträgen zu den drei Hilfsfonds der Vereinten Nationen für das südliche Afrika bei. Diese Fonds dienen der humanitären Hilfe für rassisch und politisch Verfolgte im südlichen Afrika und der Ausbildung von Flüchtlingen insbesondere aus Namibia. Die Beiträge der Bundesregierung zu den drei VN-Hilfsfonds für das südliche Afrika belaufen sich 1985 insgesamt auf 540 000 DM. Davon sind 200 000 DM zweckbestimmt für das VN-Namibia-Institut in Lusaka. Dieses Institut dient der Ausbildung von Flüchtlingen aus Namibia in verschiedenen Fachrichtungen der öffentlichen Verwaltung.

11. Abgeordneter
Hedrich
(CDU/CSU)
- Sind der Bundesregierung Berichte bekannt, wonach eine SWAPO-Discipline-Squad unter Führung eines James Awala in Sambia ihr Unwesen treibt und ehemalige SWAPO-Dissidenten verfolgt?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 10. Juni**

Der Bundesregierung sind Presseberichte bekannt, nach denen in Sambia SWAPO-Dissidenten Disziplinierungsmaßnahmen ausgesetzt sind. Die Bundesregierung kann diese Presseberichte nicht bestätigen.

12. Abgeordneter
Hedrich
(CDU/CSU)
- Ist die Bundesregierung bereit, sich für ehemalige SWAPO-Dissidenten in Sambia einzusetzen, die ihr namentlich bekanntwerden, mit dem Ziel, ihre Ausreise nach Namibia oder in das westliche Ausland zu erreichen?

**Antwort des Staatsministers Dr. Mertes
vom 10. Juni**

Die Bundesregierung verfolgt im südlichen Afrika eine konsequente Menschenrechtspolitik. Sie ist in jedem Einzelfall bereit, entsprechend ihren Möglichkeiten zu helfen.

Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern

13. Abgeordneter
Schröer
(Mülheim)
(SPD)
- In wieviel Fällen hat der Bundesbeauftragte für Asylangelegenheiten im Jahr 1983, 1984 und im 1. Quartal 1985 Rechtsmittel gegen das Asylbegehren anerkennende Entscheidungen des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge oder der Verwaltungsgerichte eingelegt, und in wieviel Fällen richtete sich in diesem Zeitraum das Rechtsmittel des Bundesbeauftragten gegen ablehnende Entscheidungen des Bundesamtes oder der Verwaltungsgerichte?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Fröhlich
vom 5. Juni**

Der Bundesbeauftragte für Asylangelegenheiten hat in den Jahren 1983, 1984 und im 1. Quartal 1985 insgesamt 3006 Rechtsmittel eingelegt.

Die Zahl der eingelegten Rechtsmittel gliedert sich wie folgt:

a) Klagen gegen Entscheidungen des Bundesamtes:

1983	32
1984	219
1985 – 1. Quartal –	464

b) Berufungen gegen Entscheidungen von Verwaltungsgerichten – einschließlich der positiv entschiedenen Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Berufung:

1983	513
1984	990
1985 – 1. Quartal –	262

c) Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Berufung:

1983	131
1984	265
1985 – 1. Quartal –	40

- d) Revisionen:
1983	13
1984	50
1985 – 1. Quartal –	2
- e) Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Revision:
1983	5
1984	14
1985 – 1. Quartal –	6

Diese Rechtsmittel wurden in dem genannten Zeitraum ausschließlich gegen stattgebende Entscheidungen eingelegt.

14. Abgeordneter
Schröer
(Mülheim)
(SPD)
- In wieviel Prozent der Fälle, in denen ein Rechtsmittel eines Asylbewerbers gegen eine das Asylbegehren ablehnende Entscheidung des Bundesamtes oder eines Verwaltungsgerichtes in den Jahren 1983, 1984 und im 1. Quartal 1985 Erfolg hatte, hatte der Bundesbeauftragte ebenfalls Rechtsmittel gegen die jeweilige ablehnende Entscheidung eingelegt und, soweit er von einer förmlichen Rechtsmitteleinlegung abgesehen hatte, in wieviel Prozent dieser Fälle hat er zumindest durch eine Stellungnahme als Beteiligter an den jeweiligen Rechtsmittelverfahren der Asylbewerber den Standpunkt der Asylbewerber unterstützt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Fröhlich
vom 5. Juni**

Die Dienststelle des Bundesbeauftragten ist von der personellen Ausstattung her nicht in der Lage, jede Entscheidung auf ihre Rechtmäßigkeit zu überprüfen. Seine Hauptaufgabe liegt darin, im Rahmen seiner Beteiligung und gegebenenfalls durch Rechtsmitteleinlegung einem Auseinanderlaufen der Entscheidungspraxis der einzelnen weisungsunabhängigen Entscheider und der verschiedenen Verwaltungsgerichte entgegenzuwirken und bei Fragen von grundsätzlicher Bedeutung eine obergerichtliche Klärung herbeizuführen.

Daß der Bundesbeauftragte im Rahmen dieser Aufgabenerfüllung im wesentlichen gegen anerkennende Entscheidungen Rechtsmittel einlegt, ist darin begründet, daß gegen abweisende Entscheidungen von den Asylsuchenden bzw. deren Bevollmächtigten selbst ein Rechtsmittel eingelegt wird.

Schriftliche Stellungnahmen des Bundesbeauftragten zur Unterstützung des Standpunkts der Asylbewerber konnten im Hinblick auf die personelle Ausstattung der Dienststelle in dem oben angeführten Zeitraum nicht abgegeben werden.

15. Abgeordneter
Schröer
(Mülheim)
(SPD)
- Wie viele der von dem Bundesbeauftragten seit 1983 ergangenen Berufungsklagen sind zwischenzeitlich entschieden worden?
16. Abgeordneter
Schröer
(Mülheim)
(SPD)
- Wie viele Entscheidungen sind hierbei zugunsten der Berufungskläger/innen ergangen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Fröhlich
vom 5. Juni**

- a) Von den 1983 eingelegten Klagen sind insgesamt 15 entschieden worden, davon vier Stattgaben, fünf Abweisungen, sechs Einstellungen.*)
Von den 1984 eingelegten Klagen sind insgesamt 24 entschieden worden, davon sieben Stattgaben, elf Abweisungen, sechs Einstellungen.*)
Von den im 1. Quartal 1985 eingelegten Klagen ist bisher eine durch Klageabweisung entschieden worden.
- b) Von den 1983 eingelegten Berufungen sind insgesamt 349 entschieden worden, davon 70 Stattgaben, 43 Zurückweisungen und 236 Einstellungen.*)
Von den 1984 eingelegten Berufungen sind insgesamt 459 entschieden worden, davon neun Stattgaben, 142 Zurückweisungen und 308 Einstellungen.*)
Von den im 1. Quartal 1985 eingelegten Berufungen sind insgesamt 78 durch Zurückweisung entschieden worden. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Asylverfahren von Tamilen aus Sri Lanka. Gegen die Entscheidungen hat der Bundesbeauftragte inzwischen Beschwerde wegen Nichtzulassung der Revision eingelegt.
- c) Von den 1983 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Berufung sind insgesamt 91 entschieden worden, davon 44 Stattgaben, 26 Zurückweisungen und 21 Einstellungen.*)
Von den 1984 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Berufung sind insgesamt 196 entschieden worden, davon 164 Stattgaben, 29 Zurückweisungen und drei Einstellungen.*)
Von den im 1. Quartal 1985 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Berufung sind insgesamt 14 entschieden worden, davon zwölf Stattgaben und zwei Zurückweisungen.
- d) Von den 1983 eingelegten Revisionen sind insgesamt 13 entschieden worden, davon zwei Stattgaben, acht Zurückweisungen und drei Einstellungen.*)
Von den 1984 eingelegten Revisionen sind insgesamt 48 entschieden worden, davon 42 Stattgaben und sechs Einstellungen.*)
Von den im 1. Quartal 1985 eingelegten Revisionen ist bisher noch keine entschieden worden.
- e) Von den 1983 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Revision sind insgesamt fünf entschieden worden, davon drei Zurückweisungen und zwei Einstellungen.*)
Von den 1984 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Revision sind insgesamt zehn entschieden worden, davon neun Stattgaben und eine Einstellung.*)
Von den im 1. Quartal 1985 eingelegten Beschwerden gegen die Nichtzulassung der Revision sind insgesamt vier durch Stattgabe entschieden worden.

*) Hierin sind insbesondere Fälle enthalten, in denen der Bundesbeauftragte das Rechtsmittel zurückgenommen hat, weil inzwischen eine höchstrichterliche Grundsatzentscheidung ergangen war.

17. Abgeordneter
Dr. Diederich
(Berlin)
(SPD)

Wird die Bundesregierung sicherstellen, daß nach Einstellung der direkten Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt für das Landsmannschaftsorgan „Der Schlesier“ dieses nicht von Vertriebenenverbänden bzw. Landsmannschaften aus

deren Fördermitteln des Bundes (Einzelpläne 06, 15 und 27) aufgekauft und als „Arbeitsmaterial“ an die Mitglieder oder bei Veranstaltungen kostenlos verteilt wird?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Fröhlich
vom 5. Juni**

Aus Fördermitteln des Bundes werden keine direkten oder indirekten Zuwendungen zum Zwecke des Ankaufs von Exemplaren der Zeitung gewährt.

Ein direkter Bundeszuschuß an die Zeitung „Der Schlesier“ ist auch zuvor nicht gegeben worden; vielmehr hat die Landsmannschaft Schlesiens im Haushaltsjahr 1984 aus Mitteln des Einzelplans 27 (Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen) 18 000 DM zur Finanzierung von Freixemplaren des Presseorgans erhalten. Diese Maßnahme ist jedoch im Haushaltsjahr 1985 nicht fortgesetzt worden.

Aus Bundesmitteln werden somit keine Exemplare der Zeitung angekauft.

18. Abgeordneter
Dr. Czaja
(CDU/CSU)
- Ist die Bundesregierung bereit zu prüfen, wie gerade 1985 das Eintreten von Victor Gollancz für die deutschen Vertriebenen 1945 bis 1948 und seine Bücher „Our Threatened Values“ und „In Darkest Germany“ posthum gewürdigt und geehrt werden könnten?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Fröhlich
vom 10. Juni**

Sir Victor Gollancz wurde am 9. April 1893 in London als Enkel eines jüdischen Einwanderers aus Polen geboren. Er starb als britischer Staatsangehöriger am 8. Februar 1967 ebenfalls in London.

Sein Lebenswerk war vornehmlich der deutsch-jüdischen und deutsch-britischen Aussöhnung nach dem Kriege gewidmet. Sein verdienstvolles Wirken wurde 1949 mit der Verleihung der Goethe-Medaille der Stadt Frankfurt und 1953 mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. 1960 folgte eine Ehrung mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Die Bundesregierung hat eine Prüfung veranlaßt, ob der Person Victor Gollancz aus Anlaß seines 20. Todestages 1987 gedacht werden sollte.

Das Ergebnis der Prüfung werde ich Ihnen mitteilen.

19. Abgeordneter
Nelle
(CDU/CSU)
- Welche Systeme zählt die Bundesregierung zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, und wo sind diese im Bereich der obersten Bundesbehörden bereits eingeführt worden bzw. ist eine solche Einführung geplant?
20. Abgeordneter
Nelle
(CDU/CSU)
- Welche Bedeutung mißt die Bundesregierung den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in der öffentlichen Verwaltung zu, insbesondere im Hinblick auf ihre Rechtmäßigkeit, Wirksamkeit und Bürgernähe sowie mit Rücksicht auf die Sicherheit der Grundrechte?

21. Abgeordneter
Nelle
(CDU/CSU)
- Welche politisch-organisatorischen und gegebenenfalls technischen Alternativen zur Einführung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien werden erörtert, und welcher Personenkreis ist daran beteiligt?

**Antwort des Staatssekretärs Kroppenstedt
vom 11. Juni**

Die Informations- und Kommunikationstechnik umfaßt alle Geräte und Verfahren zur Erfassung, Speicherung, Verarbeitung, Darstellung und Übermittlung von Informationen in Form von Sprache, Daten, Text und Bild. Die neuen Informations- und Kommunikationstechniken sind das Ergebnis der gegenwärtigen technologischen Entwicklung. Sie ist gekennzeichnet durch das Zusammenwirken von Datenverarbeitung und technischer Kommunikation, die Automatisierung der Textverarbeitung mit einer sich abzeichnenden stärkeren Verknüpfung mit der Datenverarbeitung sowie das Angebot neuer Kommunikationsdienste wie Bildschirmtext, Teletex, Telefax und anderes. Im übrigen wird auf die vom Bundeskabinett am 14. März 1984 verabschiedete „Konzeption der Bundesregierung zur Förderung der Entwicklung der Mikroelektronik, der Informations- und Kommunikationstechniken“ verwiesen (Drucksache 10/1281).

Im Bereich der obersten Bundesbehörden liegt der Schwerpunkt der Einführung dieser neuen Informations- und Kommunikationstechniken z. Z. im Bereich der Textverarbeitung. Außerdem werden erste Versuche unternommen, die neuen Techniken zur Unterstützung der Sachbearbeitung sowie zur effektiven Abwicklung der ressortinternen Kommunikation zu nutzen.

Für ressortübergreifende Kommunikation werden die Postdienste (Teletex, Telefax) bereits genutzt.

Angesichts der Aufgabenerweiterung der letzten Jahre bei gleichzeitig stagnierenden Ressourcen stößt die öffentliche Verwaltung an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Ein funktionsfähiger und leistungsorientierter öffentlicher Dienst kann daher nicht auf den Einsatz neuer Technologien verzichten. Er muß sie nutzen im Interesse einer bestmöglichen Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben. Der Einsatz der Informations- und Kommunikationstechniken eröffnet der öffentlichen Verwaltung zugleich neue Gestaltungsspielräume, die eine qualitative Steigerung des Leistungsangebotes, größere Bürgernähe bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit und Humanität versprechen. Der Schutz des Persönlichkeitsrechtsanspruches ist dabei durch die Datenschutzgesetzgebung, deren weitere Verbesserung derzeit betrieben wird, sichergestellt.

Aus den vorstehenden Ausführungen folgt, daß es eine Alternative zur Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken nicht gibt. In der öffentlichen Verwaltung kann es daher heute nicht mehr um die Frage gehen, ob, sondern nur wie die neuen Informations- und Kommunikationstechniken einzusetzen sind. Durch flankierende organisatorische und personalpolitische Maßnahmen sind sicherzustellen:

- Steigerung der Wirksamkeit der öffentlichen Verwaltung durch Nutzung der Informationstechnik innewohnenden Rationalisierungspotentials,
- wachsende Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung unter ausgewogener Berücksichtigung von Wirtschaftlichkeit und Humanität,
- Förderung eines bürgernahen Verwaltungsvollzugs durch Nutzung der Informationstechnik als ein Mittel zur Gewährleistung situationsgerechter und bedürfnisorientierter Leistungen,
- Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung.

Nach dem heutigen Erkenntnisstand wird ein schrittweises Vorgehen bei der Einführung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken für richtig gehalten, wobei frühzeitig bei den vom Einsatz dieser Techniken betroffenen Mitarbeiter um Akzeptanz durch gezielte Aus- und Fortbildung und Beteiligung am Planungsprozeß geworben werden muß.

Voraussetzung für ein abgestimmtes Vorgehen in der Bundesverwaltung ist ein umfassender Erfahrungsaustausch über die Durchführung und die Ergebnisse von Projekten über den Einsatz der Informationstechnik in der Bundesverwaltung. Der Ausschuß für Organisationsfragen (§ 9 GGO I) hat hierfür die Einsetzung einer interministeriellen Arbeitsgruppe beschlossen, die zugleich die aus den Einzelprojekten gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Generalisierbarkeit hin untersucht, daraus Anforderungen an die Gestaltung der informationstechnischen Geräte ableitet und allgemeine Empfehlungen für den Einsatz der Informationstechnik in der Bundesverwaltung erarbeitet.

Über den Bereich der Bundesverwaltung hinaus wird ein intensiver Erfahrungsaustausch über den Einsatz der Informationstechnik durch den Kooperationsausschuß ADV Bund, Länder, Kommunalbereich (KoopA ADV) sowie durch gezielte Einzelveranstaltungen sichergestellt.

Für die Einführung von Bildschirmtext in der Bundesverwaltung ist vom Bundesminister des Innern im Januar 1983 ein Handbuch für die Anwendung von Bildschirmtext zur Verfügung gestellt worden, in dem Funktionsweise, Nutzungsmöglichkeiten, Teilnahmemöglichkeiten, Geräteauswahl sowie rechtliche und technische Rahmenbedingungen dargestellt sind. Eine Neuauflage dieses Handbuches mit einem erweiterten zweiten Teil mit konkreten Praxisanleitungen für Bildschirmtextanbieter wird noch 1985 erscheinen.

22. Abgeordneter
Schäfer
(Offenburg)
(SPD)
- Kann die Bundesregierung nach Rücksprache mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz und den Landesämtern für Verfassungsschutz die im „stern“ vom 23. Mai 1985 geschilderten Vorgänge beim Waffen-SS-Treffen in Nesselwang bestätigen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger vom 11. Juni

Von den in der Zeitschrift „stern“ vom 23. Mai 1985 unter der Überschrift „Familientreffen der Nazis“ aufgeführten Behauptungen können Kontakte Otto Ernst Remers, des Gründers der „Deutschen Freiheitsbewegung“ mit dem früheren Organisationsleiter der verbotenen ANS-NA, Michael Kühnen, bestätigt werden, die aber derzeit, insbesondere wegen Kühnens Inhaftierung, abgerissen sind. Ferner kann bestätigt werden, daß Walter Krüger als Geschäftsführer des Kameradschaftsverbandes der Soldaten des I. Waffen-SS-Panzercorps, zu dem auch die Waffen-SS-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ gehörte, fungiert, und daß er von 1966 bis 1976 Schatzmeister der NPD in Hamburg war.

Die übrigen in dem genannten Artikel enthaltenen Behauptungen können weder bestätigt noch dementiert werden.

23. Abgeordneter
Schäfer
(Offenburg)
(SPD)
- Beabsichtigt die Bundesregierung, ihre 1983 getroffene Entscheidung, die HIAG im Verfassungsschutzbericht nicht mehr zu erwähnen, angesichts der Vorgänge in Nesselwang mit dem Ziel zu überprüfen, diese Entscheidung wieder rückgängig zu machen und die HIAG demnächst im Verfassungsschutzbericht wieder zu erwähnen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger
vom 11. Juni**

Waffen-SS-Traditions- und Kameradschaftsverbände, wie sie sich in Nesselwang getroffen haben, sind zu keiner Zeit – also auch nicht während der sozialliberalen Koalition – in den Verfassungsschutzberichten des Bundes oder der Länder als extremistische Organisationen erwähnt worden. Im Verfassungsschutzbericht des Bundes war lediglich zeitweise der Bundesvorstand des „Bundesverbandes der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e. V.“ (HIAG) enthalten. Diese Erwähnung entfiel, als sich aus dem gerichtsverwertbaren Material keine konkreten Anhaltspunkte mehr dafür ergaben, daß vom HIAG-Bundesvorstand Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung ausgehen. Eine Überprüfung dieser Entscheidung wird unverzüglich vorgenommen werden, wenn die Erkenntnislage dazu Anlaß gibt.

24. Abgeordneter
Schäfer
(Offenburg)
(SPD)
- Ist die Bundesregierung bereit, angesichts der in Nesselwang gemachten Erfahrungen, die Problematik der Waffen-SS-Treffen in der Innenministerkonferenz mit dem Ziel zur Sprache zu bringen, wie die von solchen Treffen ausgehende Gefährdung der öffentlichen Sicherheit künftig verhindert werden kann?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger
vom 11. Juni**

Es ist ausschließlich Sache der zuständigen Behörden der Länder, die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffen. Im Falle eines Abstimmungsbedarfes der Länder untereinander ist die Ständige Konferenz der Innenminister das geeignete und übliche Gremium.

25. Abgeordneter
Wimmer
(Neuss)
(CDU/CSU)
- Welche Möglichkeiten gewährleisten, daß bei der Zulassung von Abbauvorhaben von Braunkohlevorräten im Rheinischen Braunkohlerevier die wasserrechtlichen Belange, insbesondere der erforderliche Grundwasserschutz gewahrt bleiben, da den Eingriffen in das Grundwasser in steigendem Maße Bedeutung zukommt und die Gesamtentwicklung Sorge bereitet?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger
vom 13. Juni**

Für die Wahrung der wasserrechtlichen Belange, insbesondere des Grundwasserschutzes, bei der Zulassung von Abbauvorhaben von Braunkohlevorräten sind die Vorschriften des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Oktober 1976 (BGBl. I S. 3017) und die hierzu erlassenen landeswasserrechtlichen Vorschriften maßgebend. Nach § 3 WHG stellen das Einleiten von Stoffen in das Grundwasser (§ 3 Abs. 1 Nr. 5 WHG), das Entnehmen, Zutagefördern, Zutageleiten und Ableiten von Grundwasser (§ 3 Abs. 1 Nr. 6 WHG), das Aufstauen, Absenken und Umleiten von Grundwasser durch hierfür bestimmte und geeignete Anlagen (§ 3 Abs. 2 Nr. 1 WHG) sowie sämtliche Maßnahmen, die geeignet sind, in einem nicht nur unerheblichen Ausmaß schädliche Veränderungen des Grundwassers herbeizuführen, Benutzungen der Gewässer dar. Damit bedürfen nach § 2 WHG alle angeführten Einwirkungen auf das Grundwasser, d. h. allgemein alle Eingriffe, die geeignet sind, sich nachteilig auf das Grundwasser auszuwirken, einer behördlichen Erlaubnis oder Bewilligung.

Für die Erteilung der Erlaubnis oder Bewilligung sind die Wasserbehörden der Länder zuständig. Sieht ein bergrechtlicher Betriebsplan die Benutzung von Grundwasser vor, so entscheidet die Bergbehörde über die Erteilung der erforderlichen Erlaubnis (§ 14 Abs. 2 WHG). Dabei hat die Bergbehörde ebenso wie ansonsten die Wasserbehörden die materiellen wasserrechtlichen Vorschriften zu beachten, d. h. vornehmlich die Vorschriften über Benutzungsbedingungen und Auflagen (§ 4 WHG) und über die Versagung einer Erlaubnis (§ 6 WHG). Die Entscheidung der Bergbehörde über die Erteilung einer solchen Erlaubnis ist im Einvernehmen mit der für das Wasser zuständigen Behörde zu treffen (§ 14 Abs. 3 WHG).

Die angeführten Wasserrechtsvorschriften geben den für den Vollzug zuständigen Landesbehörden hinreichende Handhabe, um auch bei der Zulassung von Abbauvorhaben von Braunkohlevorräten im Rheinischen Braunkohlerevier den erforderlichen Grundwasserschutz zu wahren.

26. Abgeordneter
Wimmer
(Neuss)
(CDU/CSU)
- Ist sichergestellt, daß wichtige wasserrechtliche Erlaubnisse, die vor vielen Jahren oder Jahrzehnten für die im Zusammenhang mit den für den Braunkohleabbau notwendigen Grundwasserabsenkungen erteilt worden sind, nicht nur in dem notwendigen Maß angepaßt werden können, sondern wie ist dieser Notwendigkeit bisher Rechnung getragen worden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger vom 13. Juni

Alle wasserrechtlichen Erlaubnisse stehen unter dem gesetzlichen Vorbehalt des § 5 Abs. 1 WHG. Danach können nachträglich insbesondere Anforderungen an die Beschaffenheit einzubringender oder einzuleitender Stoffe gestellt (§ 5 Abs. 1 Nr. 1 WHG) sowie Maßnahmen für eine mit Rücksicht auf den Wasserhaushalt gebotene sparsame Verwendung des Wassers (§ 5 Abs. 1 Nr. 3 WHG) angeordnet werden. Welchen Inhalt derartige Anordnungen haben müssen, entscheidet sich nach dem jeweiligen Einzelfall. Dies gilt nach § 5 Abs. 2 WHG auch bei alten Rechten und Befugnissen. Daneben sind weitergehende Einschränkungen nach § 15 WHG für alte Rechte und alte Befugnisse zulässig. Damit ist sichergestellt, daß wasserrechtliche Erlaubnisse entsprechend den Anforderungen für eine Sicherung des Gewässerschutzes angepaßt werden können.

Zur notwendigen Anpassung der bestehenden Erlaubnisse zu Grundwasserabsenkungen im Braunkohleabbau werden zur Zeit Gespräche zwischen den beteiligten Behörden auf Landesebene und der Rheinischen Braunkohle als Erlaubnisinhaber geführt.

27. Abgeordneter
Esters
(SPD)
- Treffen Meldungen zu, wonach die Bundesregierung es versäumt hat, die im Rahmen der Novellierung der Straßenverkehrs-Ordnung geplante Änderung der technischen Daten für Dieselfahrzeuge in Brüssel rechtzeitig vorzulegen, so daß nun nach rechtswirksamen Einwänden anderer EG-Partner auch für solche Dieselfahrzeuge die steuerliche Entlastung gewährt werden muß, die den gewünschten Erfordernissen überhaupt nicht entsprechen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Spranger
vom 12. Juni**

Diese Meldungen sind falsch. Die Bundesregierung hat die 10. Änderungsverordnung zur Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung, die alle erforderlichen Grenzwerte für neu in den Verkehr kommende Dieselfahrzeuge enthält, den EG am 30. Oktober 1984 notifiziert (Eingang bei der EG-Kommission). Das Notifizierungsverfahren ist inzwischen abgeschlossen.

Die Bundesregierung hat darüber hinaus die 11. Änderungsverordnung zur Straßenverkehrs-Zulassungs-Ordnung, die alle erforderlichen Grenzwerte für die Umrüstung der in Verkehr befindlichen Dieselfahrzeuge enthält, unmittelbar nach Beschlußfassung den EG am 6. März 1985 notifiziert (Eingang bei der EG-Kommission). Das Notifizierungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Geschäftsbereich des Bundesministers der Justiz

28. Abgeordneter
Conradi
(SPD)

Hält die Bundesregierung die Regelungen des Gerichtskostengesetzes für verfassungsrechtlich unbedenklich – besonders im Hinblick auf den Gleichheitsgrundsatz –, wonach ein Bürger, der vom Amtsgericht verurteilt wurde, die Kosten und Auslagen einer Instanz, ein vom Amtsgericht freigesprochener, aber auf Berufung der Staatsanwaltschaft hin vom Landgericht verurteilter Bürger, die Kosten und Auslagen von zwei Instanzen, der vom Amtsgericht zunächst freigesprochene, aber später, nachdem auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin die erste Entscheidung aufgehoben und das Verfahren zurückgewiesen wurde, verurteilte Bürger, die Kosten und Auslagen von drei Instanzen zu tragen hat, also als Angeklagter das Risiko voll zu übernehmen hat, daß die „gerechte Strafe“ nicht auf Anhieb gefunden wurde?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Erhard
vom 11. Juni**

Nach Auffassung der Bundesregierung verstoßen die in Ihrer Frage angesprochenen Vorschriften des § 465 StPO und des § 8 Gerichtskostengesetz nicht gegen Verfassungsrecht.

Die Kostentragungspflicht des Angeklagten ist an die Verurteilung geknüpft. Grund für die Auferlegung der Gerichtskosten und die Nichterstattung der notwendigen Auslagen ist in Strafsachen, daß der Verurteilte durch sein Verhalten selbst zu dem kostenverursachenden Gerichtsverfahren Anlaß gegeben hat. Jeder Angeklagte setzt sich durch die schuldhaftige Straftat dem Risiko aus, daß die endgültige Strafe nicht im ersten Rechtszug gefunden wird, sondern Kosten und Auslagen verursachende höhere Instanzen in Anspruch genommen werden müssen. Das gerichtliche Verfahren bildet kostenrechtlich eine Einheit, da das endgültige Ergebnis erst mit Rechtskraft der Entscheidung feststeht.

Wird die endgültige Strafe erst in höherer Instanz gefunden und ist die Sache unrichtig behandelt worden, so sind die auf das unrichtige Verfahren zurückzuführenden Gerichtskosten nicht zu erheben (§ 8 Gerichtskostengesetz).

Eine Regelung dahin zu treffen, daß die Staatskasse dem Angeklagten die notwendigen Auslagen, die in den höheren Instanzen entstehen, ersetzt, ist im Hinblick darauf, daß der Angeklagte durch sein schuldhaftes Verhalten Anlaß zur Durchführung des Verfahrens gegeben hat, verfassungsrechtlich nicht geboten.

Geschäftsbereich des Bundesministers der Finanzen

29. Abgeordneter
Dr. Kreile
(CDU/CSU)
- Was hat die Bundesregierung veranlaßt, nunmehr einen Gesetzentwurf (BR-Drucksache 165/85) vorzulegen, in dem abweichend davon die Gepräge-Rechtsprechung gesetzlich festgeschrieben werden soll, nachdem der Bundesminister der Finanzen in dem Verfahren des Großen Senats des Bundesfinanzhofs vom 25. Juni 1984 – GrS 4/82 – (Bundessteuerblatt II S. 751) Bedenken gegen die Aufrechterhaltung der Gepräge-Rechtsprechung geäußert hat?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Häfele vom 6. Juni

Ihre Frage beruht auf der in der Begründung des Beschlusses des Großen Senats des Bundesfinanzhofs vom 25. Juni 1984 – GrS 4/82 – (Bundessteuerblatt II 1984 Seite 751 f.) – unter III.2 b – enthaltenen Darstellung, der Bundesminister der Finanzen habe in dem Verfahren grundsätzliche Bedenken gegen die Aufrechterhaltung der Gepräge-Rechtsprechung geltend gemacht. Ich bemerke dazu folgendes:

Der Bundesminister der Finanzen hat sich nicht für die Aufgabe der Gepräge-Rechtsprechung ausgesprochen, sondern ist für die grundsätzliche Aufrechterhaltung der Gepräge-Rechtsprechung eingetreten. Er hat in dem Verfahren sowohl schriftlich als auch in der mündlichen Verhandlung lediglich die Auffassung vertreten, eine GmbH präge nicht automatisch die Tätigkeit einer Personengesellschaft, an der sie beteiligt sei. Eine GmbH könne zum Beispiel einer Kommanditgesellschaft, deren Komplementärin sie sei, nur das „Gepräge“ vermitteln, das sie – die GmbH – selbst hat. Dabei sei davon auszugehen, daß die GmbH und die von einer GmbH geprägte GmbH & Co. KG hinsichtlich der Qualifizierung aller ihrer Einkünfte als Einkünfte aus Gewerbebetrieb gleichzubehandeln seien. Voraussetzung dafür sei bei der GmbH ebenso wie bei der GmbH & Co. KG die Absicht der Gewinnerzielung. Wegen des zum Beschluß des Großen Senats des Bundesfinanzhofs führenden Vorlageverfahrens bestand für den Bundesminister der Finanzen Veranlassung, auf die Voraussetzungen für die Anwendung der Gepräge-Rechtsprechung hinzuweisen.

Die Gleichbehandlung zwischen GmbH und GmbH & Co. KG soll nunmehr dadurch gewährleistet werden, daß § 15 des Einkommensteuergesetzes entsprechend geändert wird (vgl. Artikel 1 Nr. 1 Buchstabe c des Entwurfs eines Gesetzes zur vordringlichen Regelung von Fragen der Besteuerung von Personengesellschaften – BR-Drucksache 165/85). Die Stellungnahme des Bundesministers der Finanzen im Verfahren vor dem Bundesfinanzhof und der Gesetzesvorschlag der Bundesregierung stimmen somit inhaltlich überein.

30. Abgeordneter
Schlatter
(SPD)
- Wie lautet die Antwort auf meine Frage 32 (Drucksache 10/3408), wenn nicht über den Wortlaut hinaus unterstellt wird, ich hätte nach einer fehlenden Richtigstellungsmöglichkeit im Fall einer behaupteten Spendenempfangsberechtigung gefragt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Häfele
vom 10. Juni**

Es gehört nicht allgemein zu den Aufgaben der Finanzbehörden, falsche Behauptungen eines Steuerpflichtigen über seine steuerlichen Verhältnisse öffentlich richtigzustellen. Eine solche Verpflichtung besteht allenfalls dann, wenn sich aus der falschen Behauptung die Gefahr unzutreffender Besteuerung Dritter ergibt oder wenn die falsche Behauptung geeignet ist, das Vertrauen in die Verwaltung erheblich zu erschüttern.

Da die Gemeinnützigkeit zu den steuerlichen Verhältnissen gehört, die dem Steuergeheimnis unterliegen, muß bei der Entscheidung über eine Richtigstellung die damit verbundene Verletzung oder Durchbrechung des Steuergeheimnisses sorgfältig geprüft werden. Die Bundesregierung hat keinen Anlaß anzunehmen, daß die für diese Prüfung in erster Linie zuständigen Finanzbehörden der Länder nicht sachgerecht verfahren oder daß sie auf Grund der geltenden Rechtslage notwendige Richtigstellungen nicht rasch vornehmen könnten.

Ich weise in diesem Zusammenhang nochmals darauf hin, daß die Meinungsbildung zu der Frage, ob über die Gemeinnützigkeit einer Körperschaft dem Parlament Auskunft gegeben werden sollte, noch nicht abgeschlossen ist.

31. Abgeordneter
Zander
(SPD)
- Inwieweit hat die Bundesregierung bei der Entscheidung, bundeseigene Mietwohnungen in der Wohnanlage am Industriehof in Frankfurt am Main in Eigentumswohnungen umzuwandeln, berücksichtigt, daß die überwiegende Zahl der derzeitigen Mieter sozial sehr schwach gestellt ist und daher die Wohnungen gar nicht kaufen kann?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Voss
vom 10. Juni**

Im Rahmen der Bemühungen zum Verkauf entbehrlicher Wohnungen berücksichtigt der Bund von vornherein, daß es auch eine größere Anzahl von Mietern gibt, die sozial schwach sind. Dies geschieht durch Gewährung von Erleichterungen beim Erwerb der Wohnungen durch die Mieter selbst sowie – falls die Mieter ihre Wohnungen nicht kaufen wollen oder können – durch Sicherung der berechtigten Belange der Mieter beim Verkauf der Wohnungen an Dritte.

Um möglichst vielen Mietern den Kauf ihrer Wohnungen zu ermöglichen, gewährt der Bund den Mietern, deren Einkommen die in § 88 a Abs. 1 Buchstabe b II. WoBauG bestimmte Grenze nicht übersteigt, erhebliche Zahlungserleichterungen (Anzahlung von 20 v. H. des Kaufpreises, Rest bis zu neun Jahresraten). Ferner bietet der Bund an, daß auch Kinder der derzeitigen Mieter die Wohnungen kaufen, wobei ebenfalls die vorgenannten Zahlungserleichterungen eingeräumt werden können.

Nachdem auf Grund von Mieterbefragungen davon auszugehen ist, daß im Industriehof in Frankfurt am Main nur wenige Mieter als Käufer in Betracht kommen, wird – wenn überhaupt – Wohnungseigentum nur in einzelnen Wohngebäuden gebildet.

32. Abgeordneter
Zander
(SPD)
- Mit welchen städtischen oder sonstigen im sozialen Wohnungsbau tätigen Wohnungsbaugesellschaften beabsichtigt die Bundesregierung, über den Verkauf zu verhandeln, wenn die Mieter die Wohnungen nicht kaufen können?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Voss
vom 10. Juni**

Soweit es nicht gelingt, die Wohnungen an die derzeitigen Mieter oder deren Kinder zu veräußern, wird der Bund bei der Stadt Frankfurt klären, ob sie selbst oder eine von ihr getragene oder kontrollierte Wohnungsbaugesellschaft am Erwerb interessiert sind.

Führt auch dieser Weg nicht zum Erfolg, so wird der Bund sonstige Wohnungsbaugesellschaften – insbesondere gemeinnützige Unternehmen – ansprechen und gegebenenfalls auch die Spitzenverbände der Wohnungswirtschaft unterrichten.

33. Abgeordneter **Zander** (SPD) Wie will die Bundesregierung sicherstellen, daß bei einer Veräußerung der Mietwohnungen nicht langjährige Mieter kurzfristig ausziehen oder höhere Mieten zahlen müssen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Voss
vom 10. Juni**

Bei einem Verkauf der Wohnungen an die Stadt Frankfurt oder eine von ihr getragene bzw. kontrollierte Wohnungsbaugesellschaft geht der Bund davon aus, daß die Belange der Mieter gewahrt werden, so daß besondere Vereinbarungen zum Schutz der Mieter entbehrlich sind. Aber auch bei einem Verkauf an andere Erwerber, vornehmlich an Wohnungsbauunternehmen, besteht für eine Beunruhigung der Mieter kein Anlaß; weder unangemessene Mietanhebungen noch aufwendige Modernisierungen noch Kündigungen sind zu befürchten:

- Mietanhebungen sind bereits kraft Gesetzes (§ 2 Miethöhegesetz) begrenzt. Obergrenze ist die ortsübliche Miete für vergleichbare Wohnungen. Diese gesetzliche Regelung gilt sowohl für den Bund als auch für den Käufer von Wohnungen.
- Das Recht zur Kündigung wird bei einer Veräußerung über die gesetzliche Regelung hinaus für einen Zeitraum von regelmäßig sechs Jahren vertraglich ausgeschlossen; zulässig bleiben in diesem Zeitraum lediglich Kündigungen für den Fall, daß Mieter ihre vertraglichen Verpflichtungen schuldhaft und erheblich verletzen. Dabei wird der Schutz der Mieter um so stärker sein, je schwächer der Mieterkreis und je angespannter die Situation auf dem örtlichen allgemeinen Wohnungsmarkt ist. Auch nach Ablauf dieser Schutzfrist bleiben die Mieter durch das soziale Mietrecht vor ungerechtfertigten Kündigungen geschützt.
- Modernisierungsmaßnahmen dürfen während der Schutzfrist von regelmäßig sechs Jahren nur insoweit durchgeführt werden, als sie der Einsparung von Heizenergie dienen oder das Mietobjekt in einen Zustand versetzen, der allgemein üblich ist, es sei denn, die Mieter stimmen einer darüber hinausgehenden Modernisierung ausdrücklich zu.

34. Abgeordneter **Grünbeck** (FDP) Sieht die Bundesregierung Anlaß und Möglichkeiten, in die Bestimmungen des § 3 Zonenrandförderungsgesetz auch die Anschaffung von gebrauchten beweglichen und unbeweglichen Wirtschaftsgütern des Anlagevermögens einzu beziehen und insofern die abgestimmte Verwaltungsvorschrift der obersten Finanzbehörden des Bundes und der Länder (BMF-Schreiben vom 10. November 1978 – BStBl 1978 I S. 451) abzuändern?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Häfele
vom 10. Juni**

Bei Steuerpflichtigen, die in einer Betriebsstätte im Zonenrandgebiet Investitionen vornehmen, kann im Hinblick auf wirtschaftliche Nachteile, die sich aus den besonderen Verhältnissen dieses Gebietes ergeben, auf Antrag zugelassen werden, daß bei den Steuern vom Einkommen einzelne Besteuerungsgrundlagen, soweit sie die Steuern mindern, schon zu einer früheren Zeit berücksichtigt werden (§ 3 Abs. 1 Zonenrandförderungsgesetz [ZRFG]).

Die Vorschrift des § 3 ZRFG enthält einen Ermessensrahmen, innerhalb dessen die Verwaltung die Gewährung von Sonderabschreibungen auch von im Gesetz selbst nicht genannten Voraussetzungen abhängig machen kann, sofern sich dies als sachgerechte Ermessensausübung darstellt. Durch die von Ihnen genannte Verwaltungsregelung hat die Verwaltung von diesem Ermessen Gebrauch gemacht und die Steuervergünstigungen nach § 3 ZRFG auf neue Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens beschränkt.

Entscheidend dafür war insbesondere, daß Wirtschaftsgüter, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen, besser geeignet sind, die Leistungsfähigkeit der Unternehmen im Zonenrandgebiet zu fördern, als alte und gebrauchte Wirtschaftsgüter. Bei beweglichen Wirtschaftsgütern kam ein weiterer Gesichtspunkt hinzu. Durch die Beschränkung der Förderung auf neue Wirtschaftsgüter sollte dem Anreiz entgegengewirkt werden, daß die durch ihren Standort ohnedies begünstigten Unternehmen außerhalb des Zonenrandgebiets die in ihren Betrieben ausgediehn-ten Anlagegüter in das Zonenrandgebiet veräußern, ihre Betriebe auf diese Weise auf dem neuesten Stand der Technik halten und so ihren Wettbewerbsvorteil gegenüber Zonenrandbetrieben erhalten und weiter ausbauen. Damit würde der Zweck der Zonenrandförderung in sein Gegenteil verkehrt.

Der Bundesfinanzhof hat wiederholt bestätigt, daß die Finanzbehörden durch die Beschränkung der Vergünstigungen auf neue Wirtschaftsgüter das ihnen in § 3 ZRFG eingeräumte Ermessen nicht überschreiten (vgl. z. B. die BFH-Urteile vom 27. Juli 1977, BStBl 1978 II S. 10, und vom 24. Juli 1980, BStBl II S. 762).

Die Bundesregierung sieht deshalb zur Zeit für eine Änderung der genannten Verwaltungsregelungen keinen Anlaß. Das schließt nicht aus, daß bei einer künftigen Überarbeitung der Verwaltungsregelungen zu § 3 ZRFG der Bundesminister der Finanzen und die obersten Finanzbehörden der Länder eine Ausdehnung der Steuervergünstigungen auf gebrauchte Wirtschaftsgüter erneut prüfen werden.

35. Abgeordneter **Lennartz** (SPD) Welche Bundesmittel sind in den Jahren seit 1980 in den Erftkreis geflossen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Voss
vom 13. Juni**

Zahlenmaterial hinsichtlich der Endverwendung von Bundesmitteln, aufgeteilt nach Landkreisen und Gemeinden, steht zentral nicht zur Verfügung. Eine zentrale Erfassung der Zahlungsströme würde einen unver- tretbaren Verwaltungsaufwand verursachen, aber auch erhebliche Zuordnungsprobleme entstehen lassen. Deshalb wird eine Regionalisie- rung nicht nach Zahlungsströmen, sondern nach dem Förderungsgegen- stand vorgenommen, soweit der Bund auf Auswahl und Durchführung der Einzelmaßnahmen Einfluß hat. Danach sind seit 1980 in den Gemein-

den des Erftkreises Projekte mit einem Volumen von rund 140 Millionen DM mit Bundesmitteln in Höhe von rund 70 Millionen DM gefördert worden. Weitergehende Informationen stehen mir leider nicht zur Verfügung.

Geschäftsbereich des Bundesministers für Wirtschaft

36. Abgeordneter
Wimmer
(Neuss)
(CDU/CSU)
- Welche Voraussetzungen müssen aus der Sicht der Bundesregierung vorliegen, um die Bergschadensvermutung des § 120 Bundesbergbaugesetz auch auf die Tagebaue im Rheinischen Braunkohlerevier unmittelbar oder über eine entsprechende Ermächtigung an die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen ausdehnen zu können, und in welchem Maße könnte dadurch den Beweisschwierigkeiten, die sich bei den hier im Vordergrund stehenden Beeinträchtigungen der Erdoberfläche oder Bergschäden in Zusammenhang mit Grundwasserabsenkungen ergeben, begegnet werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Sprung vom 12. Juni

Voraussetzung für eine Ausdehnung der für den Untertagebergbau geltenden Bergschadensvermutung des § 120 BBergG auf die Tagebaue des Rheinischen Braunkohlereviers wäre, daß eine Situation vorliegt, die dem Zusammenhang von Schadensursache und Wirkung im Untertagebergbau entspricht. Im untertägigen Bergbau, insbesondere im Steinkohlenbergbau, spricht auf Grund der Erfahrung in der überwiegenden Zahl aller Fälle ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Schaden durch ein bestimmtes bergbauliches Ereignis verursacht wurde. Die in § 120 Abs. 1 BBergG genannten Einwirkungen auf die Oberfläche sind für diesen Bergbauzweig typisch und führen in der Regel zu einem Schaden.

Beim Braunkohlentagebau können dagegen derartige Einwirkungen bei Vorliegen besonderer Voraussetzungen zwar nicht ausgeschlossen werden, stellen aber nur Ausnahmefälle dar. Dabei handelt es sich um Auswirkungen im Verlauf schon länger bekannter geologischer Störungen oder natürlich bedingter besonderer Ausbildungen (z. B. Moore) im Untergrund der sogenannten Auegebiete.

Diese Sachverhalte sind jedoch für die Begründung einer Bergschadensvermutung ungeeignet: Schäden, die im Bereich der geologischen Störungen durch Grundwasserabsenkungen entstehen, sind derartig, daß ein wirklicher Streit um die Anerkennung als Bergschaden nicht entsteht. Die besonderen Ausbildungen in den Auegebieten, die bei Grundwasserabsenkungen zu Beeinträchtigungen mit Bergschadenscharakter führen können, sind nur lokaler Natur und ganz unregelmäßig verteilt. Alle genannten Erscheinungsformen sind im übrigen – bezogen auf den gesamten Einwirkungsbereich im Rheinischen Revier – flächenmäßig sehr gering und können daher mit dem untertägigen Bergbau, z. B. in der Steinkohle, nicht gleichgestellt werden, bei dem der Einwirkungsbereich eines Bergwerks praktisch mit dem bergschadensgefährdeten Gebiet identisch ist. Der Deutsche Bundestag hat daher bei der Verabschiedung des Bundesberggesetzes und erneut vor wenigen Wochen einen Antrag auf Ausdehnung des § 120 BBergG auf Braunkohlentagebaue (vgl. Drucksache 10/3266) abgelehnt.

Hinsichtlich der praktischen Auswirkungen einer gleichwohl vorgenommenen Ausdehnung der Bergschadensvermutung wird in aller Regel übersehen, daß diese Vermutung nicht nur widerlegbar, sondern auch nur begrenzt wirksam ist. Sie bezieht sich nämlich nur auf die Kausalität zwischen bergbaulicher Tätigkeit und Einwirkung auf die Oberfläche, d. h. Bodensenkung. Die Ursächlichkeit der Bodensenkung für den eingetretenen Schaden wird dagegen von der Vermutung nicht umfaßt. Insoweit obliegt dem Geschädigten – trotz des § 120 BBergG – unverändert die volle Beweislast. Genau dieser Beweis aber ist im Bereich des Rheinischen Braunkohlenreviers nach allen bisherigen Erfahrungen die entscheidende Schwierigkeit im Zusammenhang mit Grundwasserabsenkungen, solange die Störungszonen noch nicht unstrittig festliegen. Eine Ausdehnung des § 120 BBergG auf den Tagebau würde also den im Rheinischen Braunkohlenrevier Betroffenen lediglich einen Erwartungshorizont eröffnen, in Wirklichkeit aber nicht weiterhelfen.

Das würde auch für eine Ermächtigung an die Landesregierung zur beschränkten Ausdehnung der Vermutung z. B. auf die Bereiche geologischer Störungen gelten, und zwar schon deshalb, weil es sich bis heute trotz intensiver Bemühungen als nicht möglich herausgestellt hat, solche Zonen mit dem Maß an Genauigkeit vorher festzulegen, wie dies für eine Verordnung der Landesregierung erforderlich wäre.

Ich darf daher auf eine Erklärung der Rheinischen Braunkohlenwerke AG vom 16. Mai 1984 zur „Bergschadensregelung im rheinischen Braunkohlenrevier“ hinweisen, mit der in einseitiger, aber verpflichtender Form die Situation der vom Braunkohlenabbau Betroffenen im Hinblick auf die Feststellung und Regulierung von Bergschäden entscheidend verbessert worden ist. Sie stellt die Geschädigten besser als die gesetzliche Bergschadensregelung einschließlich einer auf den Braunkohlenbereich ausgedehnten Bergschadensvermutung. Es müssen zunächst die Erfahrungen abgewartet werden, die mit dieser Regelung in der Praxis der nächsten Jahre gesammelt werden. Bisher haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Rheinische Braunkohlenwerke AG von der zugesagten Bergschadensregulierung abgewichen ist.

37. Abgeordneter
Suhr
(DIE GRÜNEN)
- Welche Vorstellungen hat die Bundesregierung zu einer ökologisch orientierten Außenwirtschaftspolitik entwickelt, und welche Auswirkungen haben diese Vorstellungen in der Haushaltsplanung 1986?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Sprung vom 12. Juni

Umweltpolitik und Außenwirtschaftspolitik bedürfen gleichermaßen der internationalen Abstimmung. Die Bundesregierung setzt sich für eine Harmonisierung von Umweltnormen ein, da viele Umweltprobleme nicht an nationalen Grenzen haltmachen. Auf diesem Wege sollen zugleich auch Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten der deutschen Wirtschaft verhindert werden.

Die Bundesregierung verfolgt eine Außenwirtschaftspolitik, die dem freien Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr verpflichtet ist; dies steht nicht im Widerspruch zu einer wirksamen international abgestimmten Umweltpolitik.

Im übrigen setzt sich die Bundesregierung in der EG und in den internationalen Gremien (OECD, GATT, ECE, UNO) dafür ein, den Umweltschutz stärker zur Geltung zu bringen. Auf deutsche Initiative ist auf dem Bonner Weltwirtschaftsgipfel im Mai dieses Jahres das Thema Umweltschutz erstmals in die Beratungen aufgenommen worden und hat im Kommuniqué entsprechend Niederschlag gefunden.

Aus diesem Verständnis der deutschen Außenwirtschaftspolitik ergeben sich in der Haushaltsplanung 1986 keine der Außenwirtschaftspolitik aus „ökologischen“ Gesichtspunkten unmittelbar zurechenbaren haushaltsmäßigen Ansätze.

38. Abgeordneter **Brück** (SPD) Was hat die Bundesregierung unternommen, um den Beschluß des Deutschen Bundestages vom 6. Dezember 1984 (Drucksache 10/2198) zu verwirklichen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Sprung vom 13. Juni

1. Die EG-Kommission (EGK) hat auf Grund ihres Vorschlagsrechts mit Dok. Nr. 6428/85 vom 6. Mai 1985 ihre Vorstellungen für eine Revision des Präferenzschemas ab 1986 dem Rat zugeleitet. Die Initiative der EGK beruht auf der 1980 getroffenen Entscheidung, das Präferenzschema um ein zweites Jahrzehnt (von 1981 bis 1990) zu verlängern und die Funktionsweise des Schemas zur Halbzeit – also 1985 – zu prüfen.
2. Die wichtigste in dem Kommissionspapier angekündigte Neuerung ist eine stärkere Differenzierung, d. h. unterschiedliche Behandlung der präferenzbegünstigten Entwicklungsländer (EL) je nach ihrer Lieferstärke. Die EGK plant, erstmals für einzelne Produkte einzelne Entwicklungsländer von der Präferenzgewährung auszuschließen, wenn anhand objektiver Kriterien festgestellt worden ist, daß das EL bei der entsprechenden Ware einen substantiellen Anteil an den Einfuhren der EG erreicht hat (z. B. 20 v. H.) und die Zollpräferenz offenbar keinen entscheidenden Einfluß mehr auf den Handel ausübt.
3. Als weiteres Element der Differenzierung plant die EGK Verbesserungen gegenüber den Ländern des mittleren Entwicklungsstandes durch die Anpassung der zollfreien Jahreshöchstbeträge für die EL an die bisherige Handelsentwicklung; ihre automatische Erhöhung in der Zukunft ist ein weiteres Anliegen der Kommission.
Die Bundesregierung hat in Brüssel deutlich gemacht, daß sie eine Verbesserung der Allgemeinen Zollpräferenzen als vertrauensbildende Maßnahme für die Anlaufphase der nächsten GATT-Verhandlungen für unerlässlich hält. Nach ihrer Auffassung hat eine Ausrichtung für das Zollpräferenzschema der nächsten fünf Jahre zu berücksichtigen, daß die Allgemeinen Zollpräferenzen mit in die anstehenden GATT-Handelsverhandlungen einbezogen werden könnten.
4. Über die Vorstellungen der EGK wird derzeit unter den Mitgliedstaaten in Brüssel beraten. Die Bundesregierung prüft noch die Frage des Ausschlusses einzelner Waren für einzelne EL.
Sie hat in Brüssel aber deutlich gemacht, daß sie eine stärkere Differenzierung unter den EL, insbesondere möglichen Ausschlüssen einzelner Produkte für Schwellenländer, nur zustimmen könnte, wenn gleichzeitig für das Gros der wenigen lieferstarken Länder substantielle Verbesserungen beschlossen werden.
5. Die Bundesregierung hat den Wirtschaftsausschuß des Deutschen Bundestages am 12. Juni 1985 über den Fortschritt der Brüsseler Beratungen im Sinne des Vorhergesagten unterrichtet. Der Ausschuß hat zustimmend Kenntnis genommen.
6. Die deutschen Präferenzeinfuhren haben in 1984 mit 7,3 Milliarden DM im Vergleich zu 1983 um 1,2 Milliarden DM zugenommen.
7. Im übrigen hat die EG-Kommission auf unser Drängen jetzt dem Rat einen Vorschlag betreffend die Anwendung zusätzlicher allgemeiner Zollpräferenzen auf bestimmte auf der Berliner Messe „Partner des Fortschritts“ kontrahierte gewerbliche Waren mit Ursprung in den EL vorgelegt. Die Mitgliedstaaten werden die Beratungen darüber aufnehmen.

39. Abgeordnete
**Frau
Eid**
(DIE GRÜNEN)
- Hat die Bundesregierung eine staatliche Ausfuhrgenehmigung für die von Hamburg und Bremen über Italien in den Libanon gelieferten Waffen der Firma Heckler & Koch (SPIEGEL 23/85, S. 129) erteilt, und wer ist der Adressat der bundesdeutschen Waffen im Libanon?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Sprung
vom 13. Juni**

Die Bundesregierung hat keine Ausfuhrgenehmigung für die Lieferung von Waffen der Firma Heckler & Koch von Hamburg und Bremen über Italien in den Libanon erteilt.

**Geschäftsbereich des Bundesministers für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten**

40. Abgeordneter
Dr. Schierholz
(DIE GRÜNEN)
- Welche Ursache hatten die jüngsten, tragischen Giftgasunfälle in Rinteln/Weser und Northeim, und welche Konsequenzen beabsichtigt die Bundesregierung daraus für den Umgang mit hochgiftigen Phosphorwasserstoffen zu ziehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Gallus
vom 10. Juni**

Die Bundesregierung bedauert die tragischen Unfälle zutiefst. Nach ihrer derzeitigen Kenntnis sind die jeweiligen Ermittlungen vor Ort noch nicht abgeschlossen. Nach den bisherigen Feststellungen ist davon auszugehen, daß in Rinteln die Betroffenen Dämpfe des Begasungsmittelwirkstoffes Phosphorwasserstoff eingeatmet haben und diese ursächlich für den Tod waren. Inwieweit gegen die bereits bestehenden Vorschriften verstoßen wurde, ist noch nicht geklärt.

Die Bundesregierung wird nach Abschluß der Ermittlungen prüfen, ob Konsequenzen zu ziehen sind. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß im Rahmen der Neuordnung des Giftrechts der Entwurf der Gefahrstoffverordnung, den das Kabinett zustimmend zur Kenntnis genommen hat, einen gesonderten Paragraphen (§ 25) enthält, der die Voraussetzungen für Begasungen regelt. Die Vorschriften des § 25 werden in Anhang III Nr. 5 ergänzt und konkretisiert. Darüber hinaus hat ein Unterausschuß des beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung ressortierenden Ausschusses für gefährliche Arbeitsstoffe am 4. Juni 1985 im Vorgriff auf das Inkrafttreten der Gefahrstoffverordnung die sicherheitstechnischen Maßnahmen in diesem Gebiet weiter präzisiert. Das Ergebnis wird den Ländern in Kürze zur Verfügung gestellt werden, damit bereits jetzt eine Ausrichtung nach neuesten Erkenntnissen möglich ist.

41. Abgeordneter
Milz
(CDU/CSU)
- Ist die Bundesregierung bereit zu prüfen, ob die Abrechnung der gelieferten Milchmengen am Ende des Wirtschaftsjahres und nicht nach Ablauf eines Quartals erfolgt, um den Betrieben mehr Flexibilität zu sichern?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Gallus
vom 5. Juni**

Die Bundesregierung hat sich von Anfang an für eine jährliche Abrechnung eingesetzt. Sie hat diese Forderung in den diesjährigen Preisbeschlüssen durchgesetzt.

42. Abgeordneter
Grünbeck
(FDP) Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, in den durch Überschwemmungs- und Sturmschäden betroffenen Katastrophengebieten in Bayern der Bevölkerung, insbesondere den Landwirten, durch direkte Hilfen oder indirekte steuerliche Maßnahmen zu helfen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Gallus
vom 11. Juni**

Nach der verfassungsrechtlichen Aufgabenteilung zwischen Bund und Ländern ist die Regulierung von witterungsbedingten Schäden eine Aufgabe der Länder. Nur bei Katastrophen nationalen Ausmaßes kann der Bund auf der Grundlage seiner ungeschriebenen Zuständigkeit für Aufgaben der gesamtstaatlichen Repräsentation Hilfe leisten. Darauf hat die Bundesregierung in den letzten Jahren auf mehrere Anfragen immer wieder hingewiesen.

Bei den Überschwemmungs- und Sturmschäden in Bayern handelt es sich nach meiner Kenntnis um regional begrenzte Witterungsschäden. Eine direkte finanzielle Hilfe von seiten des Bundes scheidet demnach aus.

Das Bundesministerium der Finanzen hat bereits 1977 eine Rahmenregelung mit einem umfangreichen Katalog steuerlicher Sofortmaßnahmen bei Naturkatastrophen erstellt und seine Zustimmung allgemein zu Maßnahmen erteilt, die von den Landesbehörden der betroffenen Länder in diesem Rahmen getroffen werden. In Betracht kommen insbesondere Steuerstundungen, Verzicht auf Vollstreckungsmaßnahmen, erleichterter Nachweis steuerbegünstigter Spenden, Sonderabschreibungen bei Ersatzbeschaffung vernichteter und Wiederherstellung beschädigter Wirtschaftsgüter sowie steuerliche Erleichterungen bei Unterstützungen von privaten Arbeitgebern an unwettergeschädigte Arbeitnehmer. Unabhängig davon können im Einzelfall weitere Billigkeitsmaßnahmen in Betracht kommen, wenn eine besondere Notlage vorliegt.

Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen hat bereits von den Möglichkeiten der Rahmenregelung Gebrauch gemacht und am 5. Juni 1985 – 38 – S 1915 – 9/240 – 31719 – eine entsprechende Anweisung an seine nachgeordneten Behörden herausgegeben.

43. Abgeordneter
Suhr
(DIE GRÜNEN) Hat sich die Anzahl vom Aussterben bedrohter Tierarten seit Antritt der Bundesregierung im Bundesgebiet erhöht oder verringert, und auf welche empirischen Grundlagen stützt die Bundesregierung ihre Einschätzung?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Gallus
vom 10. Juni**

Die Anteile der vom Aussterben bedrohten Tierarten verschiedener Taxa der heimischen Fauna sind aus den 1977 und 1984 erschienenen Roten Listen der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland zu ersehen.

Bei einer Beurteilung dieser Roten Listen ist zu berücksichtigen, daß sie den jeweils vorhandenen gesammelten Kenntnisstand der betreffenden Experten über den Gefährdungsgrad der Arten wiedergeben; Änderungen in der Einstufung der gefährdeten Arten können neben der Bestands-situationsänderung durch Verbesserung des Kenntnisstandes und Vervollständigung der Erfassung bedingt sein. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß Rote Listen sich nicht auf einen festlegbaren, fixierten Zeitpunkt beziehen, sondern vielmehr Ergebnis jahrelanger Arbeit und Forschung sind.

Nachstehend finden Sie eine Zusammenfassung der Roten Liste der gefährdeten Tiere von 1977 und von 1984, aus denen bereits an der Ausdehnung der bearbeiteten Tiergruppen der vorhandene erweiterte und vertiefte Kenntnisstand deutlich wird.

Rote Liste der gefährdeten Tiere in der Bundesrepublik Deutschland 1977

TAXON	Artenzahl in der Bundesrepublik Deutschland		Anzahl der Arten						v. H.-Anteil			
	A	B	gefährdet						ausgestorben	gefährdet	potenziell gefährdet	potenziell gefährdet
	mit Reproduktion	Gäste etc.	ausgestorben				potenziell gefährdet	ausgestorben				
			A.1.1	A.1.2	A.2	A.3	A.1.1 bis A.3	A.4	A.1.1	A.1.2 bis A.3	A.1.1 bis A.3	A.4
Klasse Säugetiere	87	6	7	13	16	12	48	4	8	47	55	5
Klasse Vögel	238	97	19	40	27	19	105	32	8	36	44	13
Klasse Kriechtiere	12	—	—	5	2	1	8	—	—	67	67	—
Klasse Lurche	19	—	—	1	4	6	11	—	—	58	58	—
Klassen Fische und Rundmäuler	130	30	2	16	15	11	44	3	2	32	34	2
Wirbeltiere insgesamt	486	133	28	75	64	49	216	39	6	39	44	8
Klasse Muscheln	95	—	1	3	2	9	15	3	1	15	16	3
Klasse Schnecken	384	—	—	14	16	22	52	94	—	14	14	24
Ordnung Fransenflügler	220	—	—	8	—	—	8	18	—	4	4	8
Unterordnung Blatt-, Halm- und Holzwespen	700	—	12	35	64	83	194	—	2	26	28	—
Überfamilie Stechimmen und Goldwespen	1 100	—	13	99	163	166	441	—	1	39	40	—
Unterordnung Großschmetterlinge	1 420	—	6	45	155	269	475	43	0,5	33	33	3
Ordnung Schnabelfliegen	8	—	—	1	—	—	1	—	—	13	13	—
Überordnung Netzflügler	100	—	—	6	10	15	31	3	—	31	31	3
Überordnung Geradflügler	97	3	6	14	11	6	37	—	6	32	38	—
Ordnung Libellen	70	7	2	13	16	5	36	—	3	48	51	—
Ordnung Zehnfüßige Krebse	56	7	2	1	1	1	5	26	4	5	9	46
Ordnung Weberknechte	39	—	—	1	—	2	3	2	—	8	8	5

Rote Liste der gefährdeten Tiere in der Bundesrepublik Deutschland 1984

Gesamtartenzahlen und Anteile gefährdeter Arten (absolut und prozentual) verschiedener Taxa und Fauna der Bundesrepublik Deutschland

TAXON	Artenzahl in der Bundes- republik Deutsch- land	0 ausge- storben oder ver- schollen	1 vom Aus- sterben be- droht	2 stark gefähr- det	3 gefähr- det	insge- samt ausge- storben o. aktuell gefähr- det	4 poten- tiell gefähr- det	I Ver- mehr- gäste	II Wan- der- tiere
Klasse Säugetiere	93 + 1*)	7 (8 v. H.)	10 (11 v. H.)	16 (18 v. H.)	11 (12 v. H.)	44 (47 v. H.)	6 (6 v. H.)	1	1
Klasse Vögel	255 + 50*)	20 (8 v. H.)	30 (12 v. H.)	25 (10 v. H.)	23 (9 v. H.)	98 (38 v. H.)	35 (14 v. H.)	16	22
Klasse Kriechtiere	12	—	5 (42 v. H.)	2 (17 v. H.)	2 (17 v. H.)	9 (75 v. H.)	—	—	—
Klasse Lurche	19	—	1 (5 v. H.)	4 (21 v. H.)	6 (32 v. H.)	11 (58 v. H.)	—	—	—
Klassen Fische und Rundmäuler	70**)	4 (6 v. H.)	16 (23 v. H.)	16 (23 v. H.)	13 (19 v. H.)	49 (70 v. H.)	1 (1 v. H.)	—	—
Wirbeltiere gesamt	449 + 51*)	31 (7 v. H.)	62 (14 v. H.)	63 (14 v. H.)	55 (12 v. H.)	211 (47 v. H.)	42 (9 v. H.)	17	23
Stamm Stachelhäuter	37	4 (11 v. H.)	—	—	—	4 (11 v. H.)	15 (41 v. H.)	—	—
Klasse Muscheln	31	1 (3 v. H.)	3 (10 v. H.)	5 (16 v. H.)	1 (3 v. H.)	10 (32 v. H.)	7 (23 v. H.)	—	—
Klasse Schnecken	270	2 (<1 v. H.)	22 (8 v. H.)	15 (6 v. H.)	19 (7 v. H.)	58 (21 v. H.)	70 (26 v. H.)	—	—
Ordnung Wanzen***)	800	11 (1 v. H.)	2 (<1 v. H.)	—	28 (4 v. H.)	41 (5 v. H.)	—	—	—
Ordnung Fransenflügler	222	—	4 (2 v. H.)	3 (1 v. H.)	2 (1 v. H.)	9 (4 v. H.)	16 (7 v. H.)	—	—
Ausgew. Gruppen der Hautflügler	1686	58 (3 v. H.)	169 (10 v. H.)	203 (12 v. H.)	185 (11 v. H.)	615 (36 v. H.)	—	—	—
Unterordnung Großschmetterlinge	1300	27 (2 v. H.)	60 (5 v. H.)	172 (13 v. H.)	235 (18 v. H.)	494 (38 v. H.)	40 (3 v. H.)	—	—
Ordnung Köcherfliegen	278	19 (7 v. H.)	23 (8 v. H.)	39 (14 v. H.)	41 (15 v. H.)	122 (44 v. H.)	46 (17 v. H.)	—	—
Ausgew. Gruppen der Zweiflügler	ca. 600	48 (8 v. H.)	37 (6 v. H.)	55 (9 v. H.)	36 (6 v. H.)	176 (29 v. H.)	23 (4 v. H.)	—	—
Ordnung Schnabelfliegen	8	1 (13 v. H.)	—	—	—	1 (13 v. H.)	—	—	—
Überordnung Netzflügler	103	—	6 (6 v. H.)	20 (19 v. H.)	19 (18 v. H.)	45 (44 v. H.)	7 (7 v. H.)	—	—
Ausgew. Gruppen der Käfer	ca. 4 000	96 (2 v. H.)	256 (6 v. H.)	593 (15 v. H.)	665 (17 v. H.)	1 610 (40 v. H.)	76 (2 v. H.)	—	1
Überordnung Geradflügler	97	5 (5 v. H.)	13 (13 v. H.)	11 (11 v. H.)	7 (7 v. H.)	36 (37 v. H.)	—	—	—
Ordnung Steinfliegen****)	119	12 (10 v. H.)	17 (14 v. H.)	15 (13 v. H.)	—	44 (37 v. H.)	—	—	—
Ordnung Libellen	80	4 (5 v. H.)	10 (13 v. H.)	17 (21 v. H.)	12 (15 v. H.)	43 (54 v. H.)	—	7	—

*) Getrennt wurde die Anzahl der einheimischen Arten mit und ohne Reproduktion in unserem Gebiet angegeben.

**) Die etwa 90 einheimischen marinen Fischarten sind hier nicht berücksichtigt.

***) Wegen mangelndem Kenntnisstand konnte nur ein Teil dieser Insektengruppe (die besser erforschten Arten) für die Rote Liste ausgewertet werden, wobei die Kategorien 2, 3 und 4 summarisch angegeben wurden.

****) Betrifft Gefährdungsgruppen 3 und 4: mangels ausreichender Vergleichsuntersuchungen können die Arten, die eventuell noch in diese Kategorie aufgenommen werden müssen, gegenwärtig noch nicht benannt werden.

TAXON	Artenzahl in der Bundes- republik Deutsch- land	0 ausge- storben oder ver- schollen	1 vom Aus- sterben be- droht	2 stark gefähr- det	3 gefähr- det	insge- samt ausge- storben o. aktuell gefähr- det	4 poten- tiell gefähr- det	I Ver- mehr- gäste	II Wan- der- tiere
Ordnung Eintagsfliegen	81	5 (6 v. H.)	14 (17 v. H.)	18 (22 v. H.)	12 (15 v. H.)	49 (60 v. H.)	8 (10 v. H.)	—	—
Ordnung Zehnfüßige Krebse	63	1 (2 v. H.)	1 (2 v. H.)	2 (3 v. H.)	—	4 (6 v. H.)	28 (44 v. H.)	7	?
Ausgew. Gruppen der Blattfußkrebse	10	3 (30 v. H.)	3 (30 v. H.)	—	4 (40 v. H.)	10 (100 v. H.)	—	—	—
Ordnung Webspinnen	803	17 (2 v. H.)	1 (2 v. H.)	22 (3 v. H.)	60 (7 v. H.)	100 (12 v. H.)	14 (2 v. H.)	—	—
Ordnung Weberknechte	39	—	2 (5 v. H.)	—	2 (5 v. H.)	4 (10 v. H.)	1 (3 v. H.)	—	—
Klasse Igelwürmer	1	—	—	—	1 (100 v. H.)	1 (100 v. H.)	—	—	—

Geschäftsbereich des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung

44. Abgeordneter
Haar
(SPD) Wann gedenkt die Bundesregierung die Berufs-
krankheiten-Verordnung vom 8. Dezember 1976
zu novellieren?
45. Abgeordneter
Haar
(SPD) Beabsichtigt die Bundesregierung, durch in
Krankenhäusern und Schwimmbädern verwen-
dete Desinfektionsmittel sowie durch Chlor ver-
ursachte Berufskrankheiten in die Berufskrank-
heiten-Verordnung aufzunehmen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Höpfinger vom 5. Juni

Die Bundesregierung beabsichtigt derzeit nicht, die Berufskrankheiten-Verordnung in der Fassung der Änderungsverordnung vom 8. Dezember 1976 zu novellieren. Hinsichtlich der Rahmenvorschriften der Verordnung besteht kein aktueller Änderungsbedarf. Soweit die Liste der Berufskrankheiten (Anlage 1 der Verordnung) ergänzungsbedürftig ist, wird durch Publizierung der vom ärztlichen Sachverständigenbeirat beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung geprüften neuen medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse insbesondere gegenüber den Unfallversicherungsträgern dafür gesorgt, daß auch ohne Ergänzung der Berufskrankheitenliste in den einschlägigen Fällen eine Entschädigung nach § 551 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung erfolgt.

Erkrankungen, die durch in Krankenhäusern und Schwimmbädern verwendete Desinfektionsmittel sowie durch Chlor verursacht werden, können bereits jetzt im Rahmen der geltenden Berufskrankheiten-Verordnung entsprechend den dabei auftretenden unterschiedlichen Krankheitsbildern entschädigt werden als

BK Nr. 13 02 Erkrankung durch Halogenkohlenwasserstoffe –

BK Nr. 43 02 durch chemisch-irritativ oder toxisch wirkende Stoffe verursachte obstruktive Atemwegserkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für

die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können –

BK Nr. 51 01 schwere oder wiederholt rückfällige Hauterkrankungen, die zur Unterlassung aller Tätigkeiten gezwungen haben, die für die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursächlich waren oder sein können.

Die Aufnahme einer speziellen Berufskrankheit in Anlage 1 der Berufskrankheiten-Verordnung ist daher insoweit weder erforderlich noch beabsichtigt.

46. Abgeordneter **Dr. Schöfberger** (SPD) Wie hoch waren in den Jahren 1980 bis 1984 die durchschnittlichen Jahresumsätze und – nach Abzug der Praxiskosten – die durchschnittlichen Jahresbruttoeinkommen eines niedergelassenen Zahnarztes ohne ein praxiseigenes Labor?
47. Abgeordneter **Dr. Schöfberger** (SPD) Wie hoch waren bei welchem prozentualen Anteil zahnärztlicher Praxen mit praxiseigenem zahntechnischen Labor in den Jahren 1980 bis 1984 die durchschnittlichen Jahresumsätze und Jahresgewinne je Praxislabor unter der Annahme gleicher Kostenstrukturen wie bei gewerblichen Labors?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Höpfinger vom 10. Juni

Eine mündliche Anfrage des Abgeordneten Kirschner zur Entwicklung der durchschnittlichen zahnärztlichen Einkommen habe ich am 17. Januar 1985 beantwortet. Ich darf hierzu auf den Stenographischen Bericht der 114. Sitzung des Deutschen Bundestages Bezug nehmen.

In Ihren Fragen erbitten Sie zusätzlich Auskunft über durchschnittliche Jahresumsätze und Praxiskosten. Die letztverfügbaren Angaben hierzu liefern die jährlich von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung vorgenommenen Kostenstrukturanalysen. Aus dieser Quelle liegen Angaben (je Praxis) bis 1982 vor. Danach entwickelten sich die durchschnittlichen jährlichen Umsätze, Praxis-Kosten und Bruttoeinkommen vor Steuern seit 1980 wie folgt:

	1980	1981	1982
Umsätze	603 338	652 612 (+ 8,2 v. H.)	644 649 (– 1,2 v. H.)
Praxiskosten	369 819	416 628 (+ 12,7 v. H.)	402 214 (– 3,5 v. H.)
Bruttoeinkommen vor Steuern	233 519	234 984 (+ 1,1 v. H.)	242 435 (+ 2,5 v. H.)

Klammerwerte: jährliche Veränderungen in v. H.

Sie erkennen aus dieser Tabelle, daß sich die Bruttoeinkommen vor Steuern in den Jahren 1981 und 1982 leicht erhöht haben. Entsprechende Daten für die Jahre 1983 und 1984 liegen noch nicht vor.

Getrennte Angaben für Zahnärzte mit und ohne Praxislabor stehen mir nicht zur Verfügung.

Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung

48. Abgeordneter
Daweke
(CDU/CSU)
- Ist der Bundesregierung bekannt, daß die Freiwilligenannahmestelle Nord in Hannover erst so spät entscheidet, ob sie Wehrpflichtige nach einem Test als Zeitsoldaten annimmt, so daß diese bei ihrer Ablehnung nicht mehr rechtzeitig von den zuständigen Kreiswehrrersatzämtern für den Grundwehrdienst eingeplant werden können?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Ermisch
vom 7. Juni**

Die Freiwilligenannahmestellen können über die Bewerbungen junger Männer um Einstellung als Soldat auf Zeit erst entscheiden, wenn ihnen der Bedarf der Truppe bekannt ist. Dies ist regelmäßig erst etwa drei bis fünf Monate vor dem gewünschten Diensteintrittstermin der Fall. Damit fallen viele Entscheidungen erst im Quartal vor dem gewünschten Diensteintrittsdatum.

49. Abgeordneter
Daweke
(CDU/CSU)
- Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um die damit verbundene Verzögerung der Einberufung zum Wehrdienst und die damit einhergehenden Nachteile für Beruf oder Berufsausbildung in Zukunft zu verhindern?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Ermisch
vom 7. Juni**

Die Einplanung zum Grundwehrdienst durch die Wehrrersatzorganisation erfolgt etwa zur gleichen Zeit.

Um bei abgelehnten Freiwilligenbewerbern Verzögerungen bei der Einberufung zum Grundwehrdienst zu vermeiden, wurde bereits 1983 im Zusammenhang mit dem hohen Bewerberaufkommen angeordnet, daß

- Abiturienten und Fachhochschulabsolventen unabhängig von ihrer Freiwilligenbewerbung in das Auswahlverfahren für den Grundwehrdienst einbezogen werden. Dadurch haben sie keine Nachteile, wenn über ihre Bewerbung erst später entschieden wird.
- Bewerber ohne Abitur oder Fachhochschulreife, die positiv geprüft sind, aber aus Bedarfsgründen nicht eingestellt werden können, – wenn sie es wünschen – möglichst zum nächsten, spätestens jedoch ein Quartal nach dem von ihnen als Freiwillige gewünschten Diensteintrittstermin zum Grundwehrdienst einberufen werden.

Alle jungen Männer können außerdem unabhängig von ihrer Freiwilligenbewerbung mit ihrem Kreiswehrrersatzamt Verbindung aufnehmen und den Termin nennen, zu dem sie bei eventueller Ablehnung zum Grundwehrdienst einberufen werden möchten. Das Kreiswehrrersatzamt wird sie dann vormerken.

Durch diese Maßnahmen können Härten vermieden bzw. gemildert werden.

Der Bundesminister der Verteidigung prüft derzeit, ob alle, die sich um Einstellung als Soldat auf Zeit beworben haben, zu dem von ihnen gewünschten Einstellungstermin als Grundwehrdienstleistende eingeplant werden können. Über das Ergebnis werden Sie so bald wie möglich unterrichtet werden. Darüber hinaus ist durch Einführung von DV-Unterstützung vorgesehen, das Verfahren weiter zu verbessern.

50. Abgeordneter
Dr. Feldmann
(FDP) Ist die Bundesregierung informiert, daß der amerikanische Präsident eine „Review Commission on Chemical Warfare“ eingesetzt hat, und kann sie mir Auskunft über den Auftrag der Kommission geben?
51. Abgeordneter
Dr. Feldmann
(FDP) Trifft es zu, daß eine von der Kommission beauftragte „defense consulting firm“ derzeit Europa bereist, „to assess European attitudes on binaries“, und welche Kontakte hat die Firma in Europa und insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Ermisch
vom 7. Juni**

Die Bundesregierung ist von Anfang an über Einrichtung und Auftrag der vom amerikanischen Präsidenten eingesetzten Chemical Warfare Review Commission informiert gewesen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika ist im Oktober 1984 vom Kongreß beauftragt worden, durch eine unabhängige Kommission die Angemessenheit der amerikanischen Mittel für eine eventuelle chemische Kampfführung zu überprüfen.

Der Auftrag des Kongresses an den Präsidenten hatte folgenden Wortlaut:

„CHEMICAL WARFARE REVIEW COMMISSION

Sec. 1511

- (a) The President shall establish a bipartisan commission to be known as the „chemical warfare review commission“. The commission shall review the overall adequacy of the chemical warfare posture of the United States with particular emphasis on the question of whether the United States should produce binary chemical munitions, and shall report its findings and recommendations to the President not later than April 1, 1985. In developing its recommendations, the commission shall consider
- (1) The relationship of chemical stockpile modernization by the United States with the ultimate goal of the United States of achieving a multilateral, comprehensive, and verifiable ban on chemical weapons;
 - (2) The adequacy of the existing United States stockpile of unitary chemical weapons in providing a credible deterrent to use by the Soviet Union of chemical weapons against United States and allied forces;
 - (3) Whether the binary chemical modernization program proposed by the Department of Defense is adequate to support United States national security policy by posing a credible deterrent to chemical warfare;
 - (4) The ability of defensive measures alone to meet the Soviet chemical warfare threat and the adequacy of funding for current and projected defensive measure programs.
- (b) The President shall submit to Congress the report of the commission, together with the President's comments on the report, not later than April 1, 1985.“

Die Kommission hat am 1. Mai 1985 im Armed Services Committee des US-Senats vorgetragen.

Der Bundesregierung ist ein Auftrag an eine „defense consulting firm“ nicht bekannt.

52. Abgeordneter
Antretter
(SPD)
- Sind Informationen zutreffend, denen zufolge der Bundesminister der Verteidigung nicht bereit ist, den Gemeinderäten der Stadt Schwäbisch Gmünd und der Gemeinde Mutlangen im Raum Schwäbisch Gmünd/Mutlangen zu einem Gespräch über die Ergebnisse der Untersuchung des Pershing-Unfalls bei Heilbronn zur Verfügung zu stehen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Würzbach vom 10. Juni

Der Bundesminister der Verteidigung hat den Gemeinderäten von Schwäbisch Gmünd und Mutlangen angeboten, persönlich für ein Informationsgespräch über die Ergebnisse der Untersuchung des Pershing II-Unfalls bei Heilbronn zu Verfügung zu stehen. Als Ort ist Bonn vorgeschlagen worden, weil hier weitere Experten kurzfristig für ergänzende Informationen herangezogen werden können, falls dies erforderlich werden sollte.

53. Abgeordneter
Antretter
(SPD)
- Was sind – gegebenenfalls – die Ursachen für die unterschiedliche Behandlung der Pershing II-Standorte Heilbronn und Schwäbisch Gmünd durch den Bundesminister der Verteidigung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Würzbach vom 10. Juni

Der Pershing II-Unfall hatte vor allem im Großraum Heilbronn Besorgnis in der Bevölkerung ausgelöst. Es war deshalb für den Bundesminister der Verteidigung selbstverständlich, nach Unterrichtung des Bundeskabinetts und des Verteidigungsausschusses zunächst mit Vorrang die gewählten Mandatsträger der Gemeinden in diesem Bereich zu informieren.

Dazu wurden aber auch der Landrat des Ostalbkreises, der Oberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd und der Bürgermeister von Mutlangen eingeladen. Sie konnten allerdings aus Termingründen persönlich nicht an der Informationsveranstaltung teilnehmen und sandten ihre Vertreter.

Durch die Anwesenheit der Medien war sichergestellt, daß die Öffentlichkeit über alle wichtigen Daten und Fakten des Untersuchungsergebnisses und seiner Schlußfolgerungen unterrichtet werden konnte. Darüber hinaus wurde umfangreiches Informationsmaterial über das Untersuchungsergebnis des Pershing II-Unfalls allen Gemeinden und interessierten Bürgern zugänglich gemacht.

54. Abgeordneter
Würtz
(SPD)
- Ist damit zu rechnen, daß der Bundesminister der Verteidigung noch 1985 eine zweckmäßigere persönliche Bekleidungs-ausstattung in den Streitkräften einführt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Würzbach vom 10. Juni

Die Bekleidung der Bundeswehr wird nach den Forderungen der Truppe entwickelt, erprobt und dann eingeführt und beschafft, wenn sie für den

Soldaten in seiner jeweiligen Verwendung geeignet ist. Verschiedene neue Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, hauptsächlich für den Kälte- und Nässeschutz, werden z. Z. durch die Truppe erprobt.

Unabhängig von der ständig laufenden Weiterentwicklung der Bekleidung haben die bisherigen Erkenntnisse des vom Bundesminister der Verteidigung eingesetzten Sonderbeauftragten und die Initiative der fünf weiblichen Abgeordneten des Haushaltsausschusses dazu geführt, daß noch in diesem Jahr verbesserte Kälte- und Nässeschutzbekleidung in größerem Umfang beschleunigt beschafft und für die Soldaten bereitgestellt wird (so unter anderem 300 000 Garnituren Winter-Unterwäsche, 250 000 Stück Kopf- und Gesichtsschutz, 100 000 Gummiüberschuhe). Außerdem soll noch in diesem Jahr damit begonnen werden, Teile der Truppe mit einer zeitgemäßen Sportbekleidung in handelsüblichen Modellen zu versorgen.

Mögliche weitergehende Maßnahmen werden nach Vorliegen des endgültigen Ergebnisses der Erhebungen des Sonderbeauftragten bei den drei Teilstreitkräften ergriffen werden.

Geschäftsbereich des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit

55. Abgeordneter
Dr. Lammert
(CDU/CSU)
- Wie läßt sich der nicht nur bei betroffenen Medizinstudenten verbreitete Eindruck ausräumen, die spektakulären Prüfungsergebnisse der ärztlichen Vorprüfung an den deutschen Hochschulen im Frühjahr 1985 stünden im unmittelbaren Zusammenhang mit der von Ärzteverbänden und Politikern für notwendig erklärten Eindämmung einer tatsächlichen oder vermeintlichen „Ärzteschwemme“, und hält die Bundesregierung die Verschärfung von Prüfungsbedingungen für ein gebotenes und angemessenes Mittel zur Erreichung dieser Zielsetzung?

Antwort des Staatssekretärs Chory vom 10. Juni

Die Bundesregierung hat unter Bezug auf die Aussagen der Länder wiederholt darauf hingewiesen, daß die Ärztliche Vorprüfung im März d. J. inhaltlich und formal in Ordnung war und damit rechtmäßig ist. Dies hat die Gesundheitsministerkonferenz der Länder, die die Approbationsordnung für Ärzte gemäß Artikel 83 GG als eigene Angelegenheit ausführen, am 30. März 1985 übereinstimmend festgestellt.

Es wäre kein angemessenes Mittel, durch die Gestaltung von Prüfungen auf die Entwicklung der Zahl der Ärzte Einfluß zu nehmen. Die Prüfungen in der ärztlichen Ausbildung haben ausschließlich den Zweck sicherzustellen, daß die angehenden Ärzte über die Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, deren es zur Ausübung der verantwortungsvollen Tätigkeit des Arztes bedarf.

Die dies regelnden Rechtsvorschriften werden von den zuständigen Behörden in diesem Sinne ausgeführt.

56. Abgeordneter
Dr. Lammert
(CDU/CSU)
- Welche Schlußfolgerung zieht die Bundesregierung aus dem von der niedersächsischen Landesregierung angekündigten Alleingang zur Änderung des Prüfungsverfahrens und der beabsichtigten Kündigung des Staatsvertrages über

das gemeinsame Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) in Mainz bzw. aus den entsprechenden Anträgen und Beratungen verschiedener Bundesländer im Bundesrat?

**Antwort des Staatssekretärs Chory
vom 10. Juni**

Nach § 14 Abs. 3 der Approbationsordnung für Ärzte sind für die schriftlichen Prüfungen im Geltungsbereich der Verordnung einheitliche Termine abzuhalten. Dabei sind jeweils allen Prüflingen dieselben Prüfungsfragen zu stellen. Eine abweichende Handhabung durch die zuständigen Behörden der Länder, die die Approbationsordnung für Ärzte ausführen, würde voraussetzen, daß die Verordnung in diesem Punkt geändert wird. Die Bundesregierung ist bereit, die diesbezüglichen Vorschläge wie auch sonstige Anregungen, die das Prüfungsverfahren betreffen, bei den weiteren Vorbereitungen der 5. Novelle zur Approbationsordnung für Ärzte mit den Ländern zu erörtern.

Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit strebt seit längerem ein ausgewogeneres Verhältnis von schriftlichen Prüfungen nach dem Antwort-Wahl-Verfahren und mündlichen Prüfungen an. Es wird erwartet, daß die Länder entsprechenden Neuregelungen, wie sie für die in Vorbereitung befindliche Fünfte Verordnung zur Änderung der Approbationsordnung für Ärzte vorgesehen sind, nunmehr zuzustimmen.

57. Abgeordneter
Hiller
(Lübeck)
(SPD)	Kann die Bundesregierung bestätigen, daß die auf Schleswig-Holstein anfallenden Finanzmittel der Bundesstiftung „Mutter und Kind“ für 1985 bereits verbraucht sind, so daß z. B. von Lübecker Beratungsstellen nach dem März 1985 eingereichte Anträge nicht mehr bewilligt werden, obwohl 99,9 v. H. der z. B. bei der Beratungsstelle der Lübecker AWO Hilfe suchenden Schwangeren Sozialhilfeempfängerinnen sind?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki
vom 11. Juni**

Die Bundesregierung kann die in der Frage unterstellten Tatsachen nicht bestätigen. Nach Auskunft der Landesstiftung „Familie in Not“ stehen auch den Lübecker Beratungsstellen noch Mittel zur Verfügung.

58. Abgeordneter
Hiller
(Lübeck)
(SPD)	Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um den von ihr geweckten Erwartungen schwangerer, notleidender Frauen auf schnelle, unbürokratische finanzielle Hilfe – oder überhaupt eine Unterstützung über die Sozialhilfe hinaus – zu entsprechen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki
vom 11. Juni**

Aus Mitteln der Bundesstiftung konnte 1984 mehr als 10 000 Frauen geholfen werden. 1985 werden es voraussichtlich doppelt soviel sein. Diese Hilfe wäre ohne die Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ nicht möglich gewesen. Angesichts der großen Nachfrage nach Hilfen aus der Bundesstiftung müssen die Mittel der Stiftung so über das Jahr verteilt werden, daß gleichmäßig im Jahresver-

lauf den Frauen, die sich an eine Beratungsstelle wenden, entsprechend der Dringlichkeit ihrer Notlage Hilfen gewährt und zugesagt werden können.

Im übrigen geht die Bundesregierung davon aus, daß mit der Einführung des Erziehungsgeldes von 600 DM monatlich ab 1986 eine Entlastung für die Stiftung eintreten wird, da das Erziehungsgeld nicht auf Sozialleistungen angerechnet, also zusätzlich gewährt werden soll.

59. Abgeordneter
Stiegler
(SPD)
- Welche Konsequenzen wird die Bundesregierung aus dem Formaldehyd-Bericht des Umweltbundesamtes, des Bundesgesundheitsamtes und der Bundesanstalt für Unfallforschung ziehen, insbesondere welche gesetzgeberischen Initiativen wird sie ergreifen, um den aufgezeichneten Gefahren zu begegnen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki vom 7. Juni

Im Rahmen der Gefahrstoffverordnung (GefStoffV) hat die Bundesregierung Initiativen zur Rechtsetzung ergriffen, um die Exposition mit Formaldehyd zu minimieren. Mitte April 1985 hat das Bundeskabinett den Verordnungsentwurf zustimmend zur Kenntnis genommen, danach wurden spezielle Regelungen dieser Verordnung bei der EG notifiziert, wobei es sich insbesondere um die Regelungen bezüglich Formaldehyd und Dioxine/Furane handelt. Nach Abschluß des Notifizierungsverfahrens und endgültiger Beschlußfassung durch das Bundeskabinett wird die Verordnung dem Bundesrat zur Beratung und Beschlußfassung zugeleitet.

Im einzelnen enthält der Verordnungsentwurf Regelungen, die das Ziel haben, die Konzentrationen von Formaldehyd in der Luft von Aufenthaltsräumen zu senken. Dabei setzt die Regelung zunächst bei Spanplatten und Ortschäumen an. Bei beiden Produktgruppen existieren bereits derzeit Prüfverfahren, die eine Beschränkung auf den Materialkennwert (Emissionswert) von 0,1 ppm ermöglichen.

Die GefStoffV wird durch Ergänzung sowohl weitere Erzeugnisse, die zur Belastung von Aufenthaltsräumen mit Formaldehyd beitragen können, einbeziehen als auch gegebenenfalls den Wert der Ausgleichkonzentration anpassen, sobald geeignete Prüfverfahren entwickelt sind und sobald ermittelt wurde, durch welchen Ausgleichskonzentrationswert sichergestellt wird, daß 0,1 ppm Gesamtkonzentration von Formaldehyd in einem mit allen in Betracht zu ziehenden Erzeugnissen beladenen Prüfraum nicht überschritten wird.

Für andere Holzwerkstoffe als Spanplatten und für Möbel werden nach dem bisherigen Zeitplan bis Anfang 1987 ebenfalls Prüfverfahren entwickelt sein, die das Einhalten von einem Materialkennwert von 0,1 ppm ermöglichen.

Außerdem werden bis Anfang 1989 entsprechende Prüfverfahren für Farben, Lacke, Leime und Klebstoffe zu entwickeln sein, die es ebenfalls ermöglichen, daß entsprechende Materialkennwerte vorgeschlagen werden können. Diese Regelungen werden möglicherweise auch auf Tapeten und Heimtextilien auszudehnen sein.

Zum Schutz der Allergiker werden Grenzwerte in der GefStoffV für die Kennzeichnung und für das Inverkehrbringen von Wasch-, Reinigungs- und Pflegemitteln vorgegeben sowie für die Kennzeichnung von Textilien. Diese Regelungen orientieren sich eng an den bereits bestehenden für Kosmetika.

Über die GefStoffV hinaus wurden zwischenzeitlich in Zusammenarbeit mit den Bundesländern Empfehlungen ausgesprochen, die sich auf den Einsatz von Formaldehyd in Krankenhäusern, der sich auf das notwendige Maß beschränken soll, beziehen. Auch bezüglich der Verwendung von Formaldehyd in Arzneimitteln werden in Zusammenarbeit mit dem Bundesgesundheitsamt Schritte unternommen, um eine Überprüfung der Risiko-Nutzen-Abschätzung vornehmen zu können, nach der gegebenenfalls Maßnahmen zum Schutz des Verbrauchers getroffen werden müssen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Antwort auf die Kleine Anfrage zu Formaldehyd in Medikamenten vom 15. März 1985 (Drucksache 10/3051).

60. Abgeordneter
Stiegler
(SPD)
- Wird die Bundesregierung bei den Formaldehyd-Beratungen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft dafür eintreten, eine Kennzeichnungspflicht für formaldehydhaltige Produkte mit den Hinweisen „irreparable Schäden möglich“ bzw. „krebserzeugend“ EG-einheitlich vorzuschreiben, und bis wann kann mit einer entsprechenden EG-Richtlinie gerechnet werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki vom 7. Juni

Die Bundesregierung hat für die Beratungen bei der EG als neue Kennzeichnung für formaldehydhaltige Stoffe und Zubereitungen den Gefahrensatz R 40 (Hinweis bei besonderen Gefahren) „irreversibler Schaden möglich“ Anfang 1985 eingebracht. Sie steht damit im Einklang mit den Empfehlungen des bereits zitierten Formaldehyd-Berichtes. Eine Kennzeichnung als „krebserzeugend“ ist nach dem gegenwärtigen Wissensstand nicht gerechtfertigt und deshalb nicht vorgesehen.

Im Juni werden die Beratungen in dem entsprechenden Kennzeichnungsgremium bei der EG (Anhang I der 6. ÄndRL 79/831/EWG) aufgenommen. Die Bundesregierung wird auf raschen Abschluß drängen. Eine zeitliche Prognose kann nicht gegeben werden.

61. Abgeordneter
Dr. Schierholz
(DIE GRÜNEN)
- Wieviel Wehrpflichtige, die bereits ihren Grundwehrdienst abgeleistet hatten und anschließend als Kriegsdienstverweigerer gemäß Artikel 4 Abs. 3 des Grundgesetzes anerkannt wurden, sind von der Bundesregierung in den Monaten Januar 1984 bis Mai 1985 (aufgeschlüsselt nach Monaten) zu einem fünfmonatigen Restzivildienst einberufen worden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki vom 12. Juni

Das Bundesamt für den Zivildienst hat Wehrpflichtige, die erst nach Ableistung des Grundwehrdienstes als Kriegsdienstverweigerer anerkannt worden sind, ab Juli 1984 zum Restzivildienst von fünf Monaten einberufen. Diese Kriegsdienstverweigerer hatten zu folgenden Terminen ihren Zivildienst anzutreten:

Juli 1984	3	Januar 1985	9
August 1984	3	Februar 1985	11
September 1984	3	März 1985	16
Oktober 1984	2	April 1985	21
November 1984	8	Mai 1985	19
Dezember 1984	3		

62. Abgeordneter **Dr. Schierholz**
(DIE GRÜNEN) Wie viele der Wehrpflichtigen haben gemäß Frage 61 dieser Einberufung Folge geleistet?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Frau Karwatzki vom 12. Juni

Von den insgesamt 98 Zivildienstpflichtigen, die bis Ende Mai 1985 ihren fünfmonatigen Restzivildienst anzutreten hatten, haben 74 den Dienst aufgenommen. Davon sind sechs Dienstpflichtige auf Anordnung der Verwaltungsgerichte entlassen worden. 16 Zivildienstpflichtige brauchten den Dienst nicht anzutreten, weil die Vollziehung ihres Einberufungsbescheides bereits vor dem Diensteintrittstermin von Verwaltungsgerichten im Hinblick auf das im Zeitpunkt der Entscheidung noch ausstehende Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 24. April 1985 ausgesetzt war. In acht weiteren Fällen lag dem Bundesamt im Zeitpunkt der Datenerfassung (7. Juni 1985) noch keine Rückmeldung vor.

63. Abgeordneter **Dr. Spöri**
(SPD) Trifft es zu, daß das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit die Abschaffung von Verwaltungsstellen für den Zivildienst bei den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege plant, die Zivildienstleistende beschäftigen?

Antwort des Staatssekretärs Chory vom 10. Juni

Die Beschäftigung von Zivildienstleistenden muß nach § 4 Abs. 1 Nr. 2 Zivildienstgesetz von ihrer körperlichen und psychischen Belastung so ausgestaltet sein, daß diese nicht zu einer offensichtlichen Ungleichbehandlung gegenüber anderen Dienstleistenden oder gegenüber den Wehrdienstleistenden führt. Zivildienstleistende, die Verwaltungstätigkeiten ausüben, sind im Sinne des Gesetzes nicht ausreichend belastet. Deshalb erkennt das Bundesamt für den Zivildienst schon seit einigen Jahren keine neuen Zivildienstplätze im Verwaltungsbereich mehr an. Außerdem ist in den letzten zwei Jahren mehr als die Hälfte der Zivildienstplätze mit Verwaltungstätigkeiten in Plätze mit anderen Tätigkeiten umgewandelt worden. Die verbliebenen Verwaltungsplätze werden nur noch mit Zivildienstleistenden besetzt, die wegen gesundheitlicher Verwendungsausschlüsse andere Tätigkeiten im Zivildienst nicht ausüben können. Darüber hinaus dürfen Zivildienstleistende, die in psychisch besonders belastenden Pflegetätigkeiten eingesetzt sind, für einen bestimmten Teil ihrer Dienstzeit auf Plätzen dieser Tätigkeitsgruppe verwendet werden.

Ich nehme an, daß Sie mit Ihrer Frage auf die geplante Aberkennung eines Teils der Verwaltungsplätze bei Landes- und Bundesverbänden zielen, die seit etwa einem Jahr wiederholt mit den Wohlfahrtsverbänden erörtert worden ist. Dabei handelt es sich um eine begrenzte Maßnahme, die im Bereich der Wohlfahrtsverbände etwa 50 Zivildienstplätze bei Landes- und Bundesgeschäftsstellen betrifft, die selbst nicht Träger praktischer sozialer Arbeit sind. Diesen Geschäftsstellen verbleibt jedoch ein Teil – in manchen Fällen sogar der größte Teil – ihrer Verwaltungsplätze entsprechend der Anzahl der in dem von der Geschäftsstelle betreuten Verbandsbereich vorhandenen Zivildienstplätze. (Jeweils ein Verwaltungsplatz für 1 000 Zivildienstplätze bei Bundesgeschäftsstellen und für 500 Zivildienstplätze bei Landesgeschäftsstellen.)

Geschäftsbereich des Bundesministers für Verkehr

64. Abgeordneter **Schemken** (CDU/CSU) Hat die Deutsche Bundesbahn (DB) seit 1980 ihre Werbekonzeption geändert, und wenn ja, in welcher Weise?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte vom 12. Juni

Bis zum Jahr 1984 hat die Deutsche Bundesbahn (DB) schwerpunktmäßig jeweils für Teile ihrer Angebotspalette geworben. Im Jahr 1985 – dem Jahr des 150jährigen Eisenbahnjubiläums – hat sie ihre Werbekonzeption insofern verändert, als sie die für eine Werbung in Frage kommenden Themen zusammengefaßt unter dieses Oberthema gestellt hat. Unter dem neuen Slogan „die neue Bahn“ will die DB künftig nicht nur ihr heutiges Erscheinungsbild herausstellen, sondern vor allem auf die Entwicklung der Zukunft hinweisen.

Die DB prüft die Entwicklung eines Projekts „DB '90“ dahin gehend, mit welcher Identität, mit welchen Mitteln und in welchen Formen sie sich selbst künftig, d. h. für die 90er Jahre, bei dem Staatsbürger, dem Kunden und auch bei ihrem eigenen Personal darstellen soll. Der Vorstand hat darüber im einzelnen noch nicht entschieden.

65. Abgeordneter **Schemken** (CDU/CSU) Welche Agenturen hat die Deutsche Bundesbahn seit 1980 bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit und für Werbekampagnen vertraglich eingesetzt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte vom 12. Juni

In ihrer Öffentlichkeitsarbeit wird die Deutsche Bundesbahn (DB) seit 1980 von der Agentur Horst Slesina-Consulting in Frankfurt am Main beraten. Für ihre Werbung bediente sie sich bis Ende 1983 sowohl für den Güter- als auch für den Personenverkehr ausschließlich der Firma Mac Cann - Erickson in Frankfurt am Main. Dies wurde im Jahr 1984 geändert. Seit diesem Zeitpunkt arbeitet sie in Teilbereichen des Personenverkehrs sowohl mit Mac Cann - Erickson in Frankfurt am Main als auch mit der Firma R. W. Eggert in Düsseldorf zusammen. Die Werbung für den Güterverkehr wurde der Firma Lintas in Frankfurt am Main übertragen.

66. Abgeordneter **Seehofer** (CDU/CSU) Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß die Lücke in der Bahnstrecke zwischen Ingolstadt und Landshut geschlossen werden soll, damit Gefahrgüter zwischen den Wirtschaftsräumen Ingolstadt und Burghausen künftig verstärkt auf der Schiene transportiert werden können?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte vom 14. Juni

Im Rahmen der Fortschreibung der Bundesverkehrswegeplanung für 1985 haben Untersuchungen zum Bau einer direkten Eisenbahnverbindung von Landshut nach Ingolstadt zu einem negativen Ergebnis geführt.

Unabhängig von diesen Planungen für großräumige Verkehrsströme prüft die Deutsche Bundesbahn auf der Basis einer Denkschrift der Stadt Landshut, die insbesondere wirtschaftliche, ökologische sowie regionalstrukturpolitische Argumente enthält, umfassen die Anregung zum Neubau einer Bahnlinie Landshut—Ingolstadt.

Die Frage eines verstärkten Transportes von gefährlichen Gütern im Sinne der Gefahrgutverordnung Eisenbahn (GGVE) wird in die Beurteilung, ob und gegebenenfalls wann ein solches Projekt realisiert werden könnte, miteinbezogen.

67. Abgeordneter
Seehofer
(CDU/CSU)
- Wird die Bundesregierung in die Fortschreibung des Bundesfernstraßenplans den vorgesehenen Neubau der Bundesstraße 13 von nördlich Eitensheim zur BAB A 9 (Nordtangente) aufnehmen, und wenn ja, mit welcher Dringlichkeitsstufe?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte vom 14. Juni

Das Projekt B 13 a, Verlegung nördlich Ingolstadt, ist im derzeitig gültigen Bedarfsplan für die Bundesfernstraßen in Stufe II als möglicher weiterer Bedarf enthalten.

Ob dieses Projekt erneut zur Aufnahme in den fortgeschriebenen Bedarfsplan vorgesehen wird, hängt von den noch ausstehenden Abstimmungsgesprächen mit dem Freistaat Bayern ab.

Die endgültige Entscheidung trifft dann das Parlament.

68. Abgeordneter
Amling
(SPD)
- Ist die Bundesregierung bereit, die Stellungnahmen des Leiters der Bayerischen Staatskanzlei und die des Bayerischen Staatsministers für Wirtschaft und Verkehr, die sich beide gegen eine „vorübergehende“ technisch bedingte Sperrung der Bahnstrecke Augsburg—Welden ausgesprochen haben, bei ihrer Entscheidungsfindung zu berücksichtigen und der Deutschen Bundesbahn dahin gehend Auflagen zu erteilen?

69. Abgeordneter
Amling
(SPD)
- Ist sich die Bundesregierung darüber bewußt, daß das Bemühen aller Gebietskörperschaften des Raumes Augsburg, im Rahmen einer umfassenden Verkehrskooperation den Schienenverkehr der Deutschen Bundesbahn (DB) auf der Strecke Augsburg—Welden in das Gesamtangebot des Nahverkehrs zu integrieren, durch die Stilllegungsabsicht der DB unterlaufen, ja geradezu verhindert wird, und ist die Bundesregierung aus diesem Grund bereit, das förmliche Verfahren nach § 44 Bundesbahngesetz bis zur Entscheidung abzuwarten und eine vorher beabsichtigte Stilllegung zu verhindern?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte vom 13. Juni

Beabsichtigt die Deutsche Bundesbahn (DB), den Betrieb einer DB-Strecke dauernd einzustellen, so hat sie zuvor das nach dem Bundesbahngesetz (BbG) vorgeschriebene Verfahren durchzuführen.

Dieses Verfahren stellt für jeden Einzelfall, so auch für die Strecke Augsburg—Welden sicher, daß alle vorgebrachten Argumente bei den Entscheidungen entsprechend gewürdigt werden.

Eine Beschlußfassung des Verwaltungsrats der DB nach § 12 Abs. 1 Nr. 10 BbG liegt noch nicht vor. Eine Entscheidung des Bundesministers für Verkehr über die beabsichtigten Maßnahmen steht daher bislang nicht an.

Bis zur endgültigen Entscheidung über den Betrieb einer Bundesbahnstrecke hat die DB ihren gemäß § 4 BbG und § 4 Allgemeines Eisenbahngesetz (AEG) vorgegebenen Verpflichtungen zur Betriebsführung und Verkehrsbedienung zu genügen.

70. Abgeordneter
Marschewski
(CDU/CSU)
- Sind der Bundesregierung die Untersuchungen der Arbeitsgruppe für Verkehrstechnik und Verkehrssteuerung an der Ruhr-Universität in Bochum unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Brillon bekannt, die zum Ergebnis haben, daß der Kreisverkehr leistungsfähiger, preiswerter und sicherer ist als Kreuzungen, und gedenkt die Bundesregierung, entgegen dem Wiener Kreisverkehrsabkommen von 1968 Kreisverkehrsplätzen wieder verstärkt Vorrang einzuräumen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Schulte
vom 14. Juni**

Die Untersuchungen der Arbeitsgruppe für Verkehrstechnik und Verkehrssteuerung an der Ruhr-Universität in Bochum sind der Bundesregierung bekannt. Die Untersuchungen stützen sich vor allem auf britische, aber auch auf andere Überlegungen, Untersuchungen und Erfahrungen des Auslandes. Die Untersuchungen zum Kreisverkehr können z. Z. jedoch noch nicht als abgeschlossen gelten; dies gilt vor allem hinsichtlich des Kraftstoffverbrauchs, der Kraftfahrzeug-Emissionen und der Übertragbarkeit der ausländischen Erfahrungen auf die Bundesrepublik Deutschland.

Kreisverkehrsplätze können als Alternative zu Lichtsignalgesteuerten Straßenkreuzungen vor allem in bebauten Bereichen in Frage kommen. Mögliche Vorteile hängen jedoch von den jeweiligen Bedingungen des Einzelfalls ab.

Die Straßenverkehrs-Ordnung und die Weltabkommen über Straßenverkehr bzw. über Verkehrszeichen, Wien, 1968, lassen Kreisverkehrsplätze zu. Die Bundesregierung sieht daher z. Z. kein Erfordernis, im Kreise der Signatar-Staaten der beiden Weltabkommen die Frage erneut aufzuwerfen und durch Änderung der Abkommen Kreisverkehrsplätzen Vorrang einzuräumen.

**Geschäftsbereich des Bundesministers für das Post-
und Fernmeldewesen**

71. Abgeordneter
Carstensen
(Nordstrand)
(CDU/CSU)
- Wann und wie oft sind von der Deutschen Bundespost Briefmarken herausgegeben worden, die mit Motiven von Fischen oder aus der Fischerei auf die Bedeutung der Fischerei in der Bundesrepublik Deutschland für den Erhalt und die Pflege von Seen und Gewässern hinweisen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Rawe
vom 12. Juni**

Die Deutsche Bundespost hat bisher folgende Sonderpostwertzeichen mit der Abbildung von Fischen und zu Themen aus dem Bereich des Umweltschutzes herausgegeben, deren Motive unmittelbar oder im weiteren Sinne auf die Bedeutung der Fischerei sowie auf den Erhalt und die Pflege von Seen und Gewässern hinweisen:

1. Ausgabe „Deutsche Bundespost“
 - 15. Juli 1982 „Verhütet die Verschmutzung des Meeres“
 - 8. Oktober 1981 „Gefährdete Moor-, Sumpfwiesen- und Wasserpflanzen“
(Wohlfahrtsmarken, vier Werte)
 - „Wassernuß“
 - „Seekanne“
 - „Wasserfeder“
 - „Wasserlobelie“
 - 12. Februar 1981 „Umweltschutz“
(bildliche Darstellung: Fisch, zum Teil durch schädliche Umwelteinflüsse zerstört)
 - 5. Juni 1973 „Umweltschutz – Wasserhaushalt“
 - 10. April 1964 „Fische“
(Jugendmarke, vier Werte)
 - „Hering“
 - „Rotbarsch“
 - „Karpfen“
 - „Kabeljau“
 - 4. Oktober 1957 „Schützt unsere Heimatlandschaft – Seerosen“
2. Ausgabe „Deutsche Bundespost Berlin“
 - 8. Oktober 1981 „Gefährdete Moor-, Sumpfwiesen- und Wasserpflanzen“
(Wohlfahrtsmarken, vier Werte)
 - „Schlangenzwurz“
 - „Karlszepter“
 - „Sumpfglabdiolo“
 - „Sibirische Schwertlilie“
 - 5. Februar 1971 „Fisch“ (Kinderzeichnung)
72. Abgeordneter
Suhr
(DIE GRÜNEN)

Wie beurteilt die Bundesregierung die Tatsache, daß in keinem Kabelpilotprojekt die prognostizierten Teilnehmerzahlen erreicht wurden, und hat die mangelnde Akzeptanz gegenüber den Neuen Medien Auswirkungen auf die Verkabelungspolitik der Bundesregierung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Rawe vom 13. Juni

Die Durchführung der vier Kabelpilotprojekte in Berlin, Dortmund, Ludwigshafen und München wurde im Mai 1978 von allen Ministerpräsidenten beschlossen, um dabei u. a. neue Kommunikationsformen und -techniken entwickeln und erproben, Nutzungsinteressen der Anbieter und Teilnehmer erforschen und außerdem neue Organisationsstrukturen im Rundfunk prüfen zu können. Diese Zielsetzung wird auch heute noch verfolgt. Die Bundesregierung ist dabei insoweit einbezogen, als die Deutsche Bundespost die netztechnischen Voraussetzungen für die Durchführung der Pilotprojekte schafft; Träger der Pilotprojekte sind die jeweiligen Länder.

Insgesamt ist zu sagen, daß nach den derzeitigen Entwicklungstendenzen beim Teilnehmerzugang die prognostizierten Teilnehmerzahlen von 30 000 in Ludwigshafen und 10 000 in Dortmund während der Laufzeit der Projekte erwartet werden können. Die Teilnehmerzahlen in Berlin (West) haben den Prognosewert von 200 000 bereits erreicht.

Die begleitend durchgeführten Akzeptanzanalysen für zusätzliche Programme und insbesondere der steigende Teilnehmerzugang bei den

örtlichen Breitbandverteilnetzen bestätigen die Richtigkeit der „Verkabelungsstrategie“. Von „mangelnder Akzeptanz“ kann keine Rede sein; das Interesse an neuen Programmen, z. B. an Satellitenprogrammen, beweist das Gegenteil.

Geschäftsbereich des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau

73. Abgeordneter
Dr. Sperling
(SPD)
- Setzt sich der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Pressemitteilung Bauministerium 25/83) weiterhin für eine Wiederaufnahme der direkten Modernisierungs- und Energieeinsparförderung ein, und welche Erfolge hat er bisher in dieser Richtung erzielt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Jahn vom 10. Juni

Auf Grund von Beschlüssen der früheren Bundesregierung ist die allgemeine direkte Förderung von Modernisierungs- und Energieeinsparungsmaßnahmen aus Mitteln des Bundes und der Länder mit dem Ende des Jahres 1982 ausgelaufen. Der Bund fördert jetzt im Rahmen der Städtebauförderung auch Maßnahmen zur Erneuerung veralteter Wohngebiete. Die Bundesregierung hat die Mittel für den Städtebau um 50 v. H. von 220 Millionen DM im Jahr 1982 auf 330 Millionen DM im Jahr 1985 aufgestockt.

Soweit Wohnungseigentümer Bestandsinvestitionen auf Grund von Umweltschutz- und Denkmalschutzaufgaben vornehmen, soll auch künftig eine Förderung in Anlehnung an die §§ 82 a ff. EStDV gewährt werden.

Außerdem gewähren die Bundesländer nach wie vor direkte Modernisierungsförderungsmittel.

74. Abgeordneter
Esters
(SPD)
- Kann die Bundesregierung erklären, warum eine Aufstockung der Bundesmittel für Stadtsanierung – die wie alle Bundesausgaben im Durchschnitt zu rund 10 v. H. kreditfinanziert wird – in einem Haushaltsjahr (1985) um 50 v. H., das entspricht 110 Millionen DM, zu einem Investitionsvolumen von „jährlich“ 3 Milliarden DM führt (vgl. Plenarprotokoll 10/139, S. 10282), während z. B. ein Programm mit Ausgaben für Stadtsanierung, das über mehrere Jahre verlässliche Rahmenbedingungen schafft, ein „Strohfeuer“ ist, das zu keinen längerfristigen Arbeitsplätzen führt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Jahn vom 12. Juni

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages am 22. Mai 1985 hat der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesministeriums für Wirtschaft, Grüner, auf meine Frage bestätigt, daß die Bundesregierung die Mittel auf dem Gebiet der Städtebauförderung im Jahr 1985 auf 330 Millionen DM angehoben hat „und daß diese 330 Millionen DM zu einem gesamten Investitionsvolumen von jährlich 3 Milliarden DM führen“.

Niemand hat behauptet, die Erhöhung von 110 Millionen DM führe zu einem Investitionsvolumen von 3 Milliarden DM. Soweit mir bekannt ist,

ist auch nicht die Behauptung aufgestellt worden, ein Programm mit Ausgaben für Stadtsanierung, das über mehrere Jahre verlässliche Rahmenbedingungen schafft, sei ein „Strohfeuer“, das zu keinen längerfristigen Arbeitsplätzen führt.

Geschäftsbereich des Bundesministers für Forschung und Technologie

75. Abgeordneter **Carstensen (Nordstrand)** (CDU/CSU) Mit welchen Projekten und in welcher Höhe sind in den Jahren 1977 bis 1985 die Forschung, Entwicklung, Installation von Windkraftanlagen durch die Bundesregierung gefördert worden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Probst vom 12. Juni

Der Bundesminister für Forschung und Technologie hat die Entwicklung und Demonstration von Windanlagen 1977 bis 1984 mit 170 Millionen DM gefördert, 1985 dürften nach heutiger Schätzung nochmals 13 Millionen DM hinzukommen.

Nicht exakt bezifferbar ist die BMFT-Förderung für Windanlagen-Erprobungen in einigen Entwicklungsländern, da diese zumeist Teil größerer Kooperationsprojekte mit mehreren erneuerbaren Energiequellen sind. Die Größenordnung der dafür bewilligten Mittel – also auch der für künftige Vorhaben – liegt bei 20 Millionen DM.

Es handelt sich um etwa 80 Bewilligungen; da mitunter einem Vorhaben im Zeitablauf mehrere Bewilligungen zugekommen sind, ist die Zahl der Vorhaben kleiner.

Der Bundesminister für Forschung und Technologie hat Anfang 1985 eine Broschüre herausgegeben, die nähere Informationen auch zur Windenergieförderung – insbesondere auch eine Liste der laufenden Vorhaben – enthält.

Geschäftsbereich des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit

76. Abgeordnete **Frau Borgmann** (DIE GRÜNEN) Welche Infrastrukturprojekte hat nach Kenntnis der Bundesregierung die Weltbank seit 1981 in Honduras unterstützt (bereits laufende und noch nicht abgeschlossene Projekte eingeschlossen), und in welcher Höhe?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Köhler vom 11. Juni

1. Seit 1981 hat die Weltbank folgende Kredite für Infrastrukturprojekte in Honduras bewilligt:

1981:

Sektor: Straßenbau

Kredithöhe: 28 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Bau von 350 Kilometer Zubringerstraßen in ausgewählten landwirtschaftlich genutzten Tälern;
 – Ausbau von 115 Kilometer Landstraßen
 – Lieferung von Ersatzteilen
 – TZ

Gesamtkosten: 40,8 Millionen US-Dollar

1982:

Sektor: Industrielle Entwicklung

Kredithöhe: 30 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Vergabe von kurz- und mittelfristigen Krediten. Kofinanzierung durch UNDP (1,3 Millionen US-Dollar)

Gesamtkosten: 50,2 Millionen US-Dollar

1983:

Sektor: Landwirtschaft, ländliche Entwicklung

Kredithöhe: 45 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Ausrüstung bäuerlicher Betriebe mit landwirtschaftlichen Geräten, Ausstattung mit Betriebskapital, Unterweisung in Betriebsführung. Empfängerkreis: rund 36 000 Personen

Gesamtkosten: 74,1 Millionen US-Dollar

1984:

Sektor: Wasserver- und -entsorgung

Kredithöhe: 19,6 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Verbesserung der Ver- und Entsorgungssysteme für eine halbe Million Menschen in San Pedro Sula; TH für das Wasseramt der Stadt und den Kanalisationsdienst (Ausbau der Kapazitäten, Verbesserung der finanziellen Verwaltung und der Planungskapazität). Kofinanzierungsmittel von der Commonwealth Development Corporation (CDC). 11 Millionen US-Dollar unentgeltliche Leistungen von Norwegen (300 000 US-Dollar) und von Frankreich (500 000 US-Dollar)

Gesamtkosten: 42,3 Millionen US-Dollar

Nach Kenntnis der Bundesregierung ist keines der geschilderten Projekte abgeschlossen.

2. Folgende Projektkredite befinden sich in Vorbereitung:

2.1 Sektor: Stadtentwicklung

Kredithöhe: 6,9 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Pilotprojekt; Know-how für die National Autonomous Municipal Bank (BANMA) in den Bereichen Städtische Finanzplanung, Stadtplanung sowie finanzielles und technisches Management von BANMA.

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Kreditbewilligung steht kurz bevor.

2.2 Sektor: Industrielle Entwicklung

Kredithöhe: 50 Millionen US-Dollar

vorgesehen: Ausbau von Klein- und Mittelbetrieben (Kredite und TH)

Die Vorbereitungen sind angelaufen.

77. Abgeordnete
Frau Hoffmann (Soltau)
(CDU/CSU)
- Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß das gerade in vielen Entwicklungsländern sehr schnelle Bevölkerungswachstum ein entscheidendes Glied in dem Kreis verschiedener Entwicklungshindernisse ist, und unter welchen Voraussetzungen (z. B. hinsichtlich der tatsächlichen Beschäftigungssituation, Ausschöpfung von Rationalisierungsmöglichkeiten, echte Chancen für ein größeres Wachstum des Volkseinkommens pro Kopf, regionaler Gezieltheit der Maßnahmen o. ä.) könnte nach ihrer orientierenden, grundsätzlichen Analyse systematische staatliche Geburtenförderung in Entwicklungsländern ausnahmeweise sinnvoll sein?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Köhler vom 11. Juni

Die Bundesregierung teilt die Auffassung, daß in vielen Entwicklungsländern schnelles Bevölkerungswachstum zu den wichtigen Faktoren gehört, welche eine Entwicklung behindern.

In manchen Entwicklungsländern können allerdings auch Gründe vorliegen, die eine Geburtenförderung von seiten des Staates sinnvoll erscheinen lassen. Zu diesen Gründen gehören u. a. die Unfruchtbarkeit der Bevölkerung bzw. bestimmter Bevölkerungsgruppen, ihre unausgeglichene Altersstruktur oder die Chance, potentiell vorhandene Ressourcen des Landes bei einer größeren Bevölkerungsdichte besser nutzen zu können. Eine Geburtenförderung kann unter diesen Umständen jedoch nur dann als verantwortungsbewußt angesehen werden, wenn sichergestellt ist, daß der Bevölkerungszuwachs ausreichend ernährt, ausgebildet und beschäftigt werden kann und daß er das ökologische Gleichgewicht des Landes nicht stört. Daher werden in derartigen Fällen auch im Rahmen der Entwicklungshilfe internationaler Organisationen (z. B. UNFPA) Maßnahmen zur Geburtenförderung unterstützt.

78. Abgeordnete
Frau Hoffmann (Soltau)
(CDU/CSU)
- Teilt die Bundesregierung die Auffassung, daß ein Entwicklungsland, das offiziell propagandistisch und durch steuerliche Anreize ein massives Bevölkerungswachstum fördern will, trotz eventuell vorhandener und – für sich genommen – interessanter Projektmöglichkeiten dann (die anderen Faktoren gleichbleibend) wegen dieser Politik im allgemeinen ein weniger geeigneter Empfänger für deutsche Leistungen wird, weil eigentlich die knappen Entwicklungshilfemittel besser in (ansonsten vergleichbaren) Ländern, deren Regierungen bevölkerungspolitisch verantwortungsbewußter handeln, eingesetzt werden sollten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Köhler vom 11. Juni

Die Bundesregierung respektiert die Interessen der Entwicklungsländer und ihre Eigenständigkeit bei der Bestimmung ihres Entwicklungsweges. Der Erfolg der Entwicklungszusammenarbeit ist jedoch abhängig von den Rahmenbedingungen im Empfängerland. Sollte sich im Politikdialog herausstellen, daß der Erfolg der Zusammenarbeit von der Entwicklung des Bevölkerungswachstums entscheidend abhängig ist, würde die Bundesregierung dies ansprechen. Im Rahmen des Dialogs würde sie versuchen, im Einvernehmen mit dem Empfängerland geeignete Anpassungsstrategien zu entwickeln und gegebenenfalls ihre Unterstützung bei der Durchführung von bevölkerungspolitischen Maßnahmen anbieten.

79. Abgeordneter
Volmer
(DIE GRÜNEN)

Handelt es sich nach Auffassung der Bundesregierung bei der Tatsache, daß die antisandinistische Guerilla-Organisation ARDE vom salvadorianischen Militär Unterstützung erhält, indem ihr zum Beispiel erlaubt wird, auf dem salvadorianischen Flughafengelände in Illopango ein Lager zu halten (Monitor-Dienst, 23. Mai 1985), um einen Akt der Destabilisierung Nicaraguas seitens El Salvadors, und denkt die Bundesregierung daran, Konsequenzen im Rahmen ihrer entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit El Salvador zu ziehen, analog zur Argumentation, Nicaragua erhalte so lange keine Entwicklungshilfe, wie es nicht bereit sei, die angebliche Destabilisierungspolitik gegenüber El Salvador aufzugeben?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Köhler vom 11. Juni

Der Bundesregierung liegen keine Erkenntnisse für eine Destabilisierung Nicaraguas durch El Salvador vor.

Im übrigen sieht die Bundesregierung keine Veranlassung, zu angeblichen Äußerungen einzelner Angehöriger der nicaraguanischen antisandinistischen Guerilla-Bewegung oder der salvadorianischen Streitkräfte Stellung zu nehmen.

80. Abgeordneter
Volmer
(DIE GRÜNEN)

Welchen Einfluß nimmt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit auf sogenannte Eigenmaßnahmen und Drittgeschäfte der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), und inwieweit unterliegen Eigenmaßnahmen und Drittgeschäfte der GTZ einer direkten oder indirekten Kontrolle durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Köhler vom 11. Juni

Die Bundesregierung hat die Technische Zusammenarbeit (TZ) gegen Entgelt (Drittgeschäft) und Eigenmaßnahmen der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in den Leitlinien für die bilaterale Finanzielle und Technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern vom 23. Februar 1984 geregelt.

Vor Übernahme eines Drittgeschäftsauftrages oder Durchführung einer Eigenmaßnahme holt die GTZ die Zustimmung der Bundesregierung (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Auswärtiges Amt) ein.

Die Bundesregierung lehnt die Zustimmung ab, wenn das geplante Vorhaben im Widerspruch zu den Grundsätzen ihrer Entwicklungspolitik steht oder Aufträge der TZ beeinträchtigt werden.

Die GTZ unterrichtet die Bundesregierung über die Durchführung der Vorhaben, insbesondere über eventuelle Schwierigkeiten grundlegender Art.

Bonn, den 14. Juni 1985